

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Kr. 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 98.—  
jährlich . . . . . 192.—

Abschließung von Mann-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich.

10. Jahrgang.

Sonntag, 7. Dezember 1930.

Nr. 287.

## Poincaré lehnt ab.

Paris, 6. Dezember. Wie die Agentur Havas berichtet, wurde vormittag 11 Uhr Poincaré offiziell ins Elisee gebeten. Der Präsident bot ihm die Ministerpräsidentenschaft und den Auftrag, das neue Kabinett zu bilden, an, und machte ihm in diesem Sinn nachdrückliche Vorstellungen. Poincaré erklärte, daß er sich noch nicht in der Lage fühle, eine so schwere Bürde zu übernehmen, und daß er fürchten würde, dieser Aufgabe nicht gewachsen zu sein.

Daraufhin wurde am Nachmittag Senator Louis Barthe mit dem Auftrag, das neue Kabinett zu bilden, betraut. Er hat die Verhandlungen bereits aufgenommen.

## Die Verteidigungsreden im Moskauer Prozeß.

Moskau, 6. Dezember. (Zaf.) (Prozeß gegen die Industriepartei.) In der gestrigen Abendung sprachen die Verteidiger der Angeklagten Kuprijanow und Sittin. Die übrigen Angeklagten verzichteten auf eine Verteidigung. Braude, der Verteidiger Kuprijanows, stimmte den vom Staatsanwalt gezogenen Schlussfolgerungen zu, bestritt aber für seinen Mandanten das beantragte Strafmaß. Er verwies auch darauf, daß Kuprijanow ein volles Reuebekenntnis abgelegt hat und daß die politische Unwissenheit Kuprijanows, der seinen ehemaligen Chef, dem Industriellen Konowalow, grenzenlos ergeben war, als einen mildernden Umstand für ihn angesehen werden müsse.

Szep, der Verteidiger Sittins, bittet das Gericht, die Reue seines Angeklagten gleichfalls zu berücksichtigen. Er stimmt der Staatsanwaltschaft in der Beurteilung dieser Faktoren zu und erklärt, es dürfe nicht der Glaube an moralische Kräfte des Menschen, an seine Fähigkeit, sich unter der Einwirkung des Lebens neu umzugestalten, herrschen. Der Verteidiger bittet um Nachsicht und Umwandlung der Todesstrafe in ein anderes Strafmaß.

Der Angeklagte Kamjin erbat sich das Wort und führte aus, daß das gegen ihn vom Staatsanwalt beantragte Urteil gerecht sei. In den letzten drei Jahren, so erklärte Kamjin, war ich der ärgste aktive Feind der Sowjetmacht und kämpfte gegen sie mit allen Mitteln, die mir zu Gebote standen. Der Hauptgrund, der mich veranlaßte, den Weg des Verbrechens zu beschreiten, war die tiefe und feste Heberzeugung der Unrichtigkeit der Politik der Sowjetmacht. Nachdem ich über den Weg, den wir gingen, nachgedacht habe, erkenne ich jetzt klar, daß wir sowohl bei einem Erfolge als auch bei einem Mißerfolge der Interventionen in beiden Fällen zu dem Ergebnis gelangen werden, daß sie den Interessen des Landes unabweisbar zuwiderlaufen werden. Nachdem ich zu diesem Erkenntnis gelangt war und nachdem ich den Weg eines aufrichtigen Bekenntnisses und der Reue zurückgelegt habe, hielt ich es für notwendig, dagegen, wenn auch spät, zu kämpfen, mit dem einzigen Mittel, das mir geblieben ist, durch Entlarvung der wahren Inspiratoren, Organisatoren und Urheber des vorbereiteten Genozids, darunter auch durch meine Selbstenklörung. Aus der Prozeßverhandlung werde ich, wie auch die Ergebnisse für mich persönlich sein werden, ruhigeren Herzens gehen. Ich bin überzeugt, daß der gegenwärtige Prozeß den breiten Massen und insbesondere den Ingenieuren die gesamte Vergeßlichkeit der konterrevolutionären Bemühungen, welche mit den Lebensinteressen des Landes in tiefem Widerspruch stehen, deutlich gezeigt hat. Wenn ich an die bevorstehende Strafe denke, so kämpfe ich mit zwei Gefühlen. Das eine sagt mir, daß man, mit solcher Schmach und solchem Mißtrauen belastet, nicht mehr leben kann. Andererseits habe ich die volle Realität und Möglichkeit des sozialistischen Aufbaues erkannt und möchte auch selbst an diesem großen Aufbau teilnehmen. Wenn das Gericht es für möglich finden wird, mir das Leben zu erhalten, gebe ich das feste und unverbrüchliche Versprechen, mein Leben voll und ganz für die Festigkeit der Sowjetmacht und für die hingebendste Arbeit am sozialistischen Aufbau einzusetzen, in dem festen Glauben an seinen Sieg in der ganzen Welt.

## Seute Urteilsfällung.

Moskau, 6. Dezember. (Zaf.) Nach den Schlussworten der Angeklagten zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück. Die Urteilsverkündung erfolgt voraussichtlich am Sonntag, den 7. Dezember.

## Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie

Glückwünsche der ausländischen Delegierten zum Wahlsieg. — Erstlicher Rechenschaftsbericht.

Wien, 6. Dezember. (Eigenbericht.) Im Linainger Arbeiterheim begann heute der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Österreichs, an dem mehr als 500 Delegierte teilnahmen. Besonders stark ist heute die Vertretung der bäuerlichen Organisationen. Der Parteitag wurde von Seich begrüßt, der auf die Wahlarbeit und die neue Regierung kurz hinwies.

Dann begrüßte Friedrich Adler den Parteitag. Er verweist darauf, daß im vorigen Jahr die Zahl der ausländischen Vertreter viel größer war. Die Situation, in der sich damals das österreichische Parlament befand, war bedrohlich. Die Gefahr für das österreichische Proletariat, daß die Grundlage seines Kampfes, die Demokratie, ihm geraubt werde, veranlaßte die ausländischen Bruderparteien, der österreichischen Sozialdemokratie ihre Solidarität zu bekunden. Heute ist diese Gefahr vorüber.

Für die reichsdeutsche Sozialdemokratie begrüßte Reichstagsabgeordneter Bestial den Parteitag. Er gab eine Schilderung der deutschen Zustände und sagte zum Schluß, wenn es den Nationalsozialisten tatsächlich in den Kopf kommen sollte, einen Lausch zu riskieren, dann würden sie erleben, daß auf unserer Seite die stärksten Bataillone und die kräftigsten Hände sind.

Namens der tschechischen Sozialdemokratie überbrachte Haberman, der mit Tomasek erschienen ist, die besten Grüße; er erklärt, die österreichische Sozialdemokratie habe bewundernswürdig gekämpft und einen glänzenden Sieg errungen.

Dr. Heller

fürte namens der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei u. a. aus:

Als am 9. November abends Tausende deutsche Arbeiter bei uns am Radio saßen, um die Ergebnisse einer Wahlen zu verfolgen, und von einem zum anderen erfuhren, wie glänzend ihr euch geschlagen habt; und als wir Montag früh erfuhren, wie glänzend euer Sieg war, da ist uns allen ein Stein vom Herzen gefallen, denn der Kampf, den ihr zu führen hattet, war ja ein Kampf, der sich überall auswirken mußte. So habt ihr diesen herrlichen und erfolgreichen Kampf auch für uns geführt und wir sprechen euch dafür unseren Dank aus!

Dann begrüßte Zahanel für die tschechische Sozialdemokratie Österreichs den Parteitag, worauf

## 40 Stimmen Mehrheit für Notverordnungen

Nächste Klippe: Auhendebatte im Reichstag.

Berlin, 6. Dezember. (Eigenbericht.) Der Reichstag hat heute mit 293 gegen 253 Stimmen die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung abgelehnt. Mit den Regierungsparteien stimmte auch die Sozialdemokratie. Um die Regierung in neue Schwierigkeiten zu bringen, hatten die Nationalsozialisten hinterher einen neuen Antrag eingebracht, der dem Kabinett das Vertrauen des Reichstags auszusprechen sollte. Da sie selbst dagegen stimmen wollten, der Antrag also nicht einstimmig war, lehnte das Haus mit 298 gegen 233 Stimmen bei Enthaltung der Wirtschaftspartei es ab, diesen Antrag zur Abstimmung zu bringen. Mit ähnlicher Mehrheit wurden auch die von den Rechtsparteien und den Kommunisten gestellten Mißtrauensanträge abgelehnt.

Im Laufe des Tages ereigneten sich wiederholt Zusammenstöße mit den Sozialisten. Als bei einer Abstimmung die Mitglieder der deutschen Volkspartei für die Regierung stimmten, wurden sie von den Nationalsozialisten sogar tätlich bedroht, so daß der Präsident veranlaßt wurde, daß er bei Wiederholung solcher Vorfälle schärfste Maßnahmen verhängen würde.

Nach der Entscheidung über die Notverordnung vertagte sich der Reichstag auf Dienstag. An diesem Tage stehen zwar nur kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung. Die Rechte und die Kommunisten wollen aber eine außenpolitische Aussprache erzwingen. Dieser Versuch war schon im Auhendebatte gemacht worden, dem konnte der Außenminister noch die Vertagung der Entscheidung durchsetzen. Curtius hält eine

erklärte, er sei glücklich und stolz, daß es ihm noch beschieden war, den glänzenden Wahlsieg zu erleben, den die österreichische Sozialdemokratie errungen hat, in einer Weise, die die größten historischen Konsequenzen noch nach sich ziehen wird.

Karl Rauschn

Den Parteibericht erstattete Danneberg. Er verwies darauf, daß unmittelbar von dem großen Kampf um das Volksbegehren die Sozialdemokratie in den Wahlkampf ziehen mußte. Der Wahlkampf hat die Schlagfertigkeit der Organisation bewiesen. Die wenigen Verluste, die die Sozialdemokratie erlitten hat, sind auf das neue Bürgerbewußtsein zurückzuführen, nach dem die Wahllisten bereits am 30. Juni abgeschlossen worden waren. Die Erfolge der Faschisten sind ausschließlich auf Kosten der bürgerlichen Parteien und nicht der Sozialdemokratie zurückzuführen.

Im Jahre 1927 hatten Christlichsoziale und Deutschnationaler zusammen noch 55,5 Prozent aller Stimmen, also eine glatte Mehrheit, diesmal aber haben sie nur noch 48,5 Prozent, sie haben also sieben Prozent verloren. Die Christlichsozialen haben im Jahre 1927 nicht allein kandidiert, so daß man ihren Verlust nicht abschätzen kann. Aber im Jahre 1923 hatten sie noch 45 Prozent aller Stimmen, diesmal aber nur 35,6 Prozent. Sie haben also in sieben Jahren 9,5 Prozent aller Stimmen verloren! Sie waren heute nur noch in zwei Ländern überhaupt die absolute Mehrheit, in Tirol und Vorarlberg; in Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg haben sie diese Mehrheit schon verloren. Sie sind eine Partei, die in vollem Rückgang begriffen ist. Von dem 338.000 Stimmen betragenden Wählerzuwachs seit 1923 haben sie nicht nur nichts erhalten, sondern noch weitere 175.000 Stimmen eingebüßt. Die Sozialdemokratie hat in dieser Zeit 205.000 Stimmen gewonnen, also zwei Drittel des Wählerzuwachses für sich erobert!

In der Debatte verwies Redner auf die Terrorpolitik auf den Territor der Alpen und legte dar, daß selbst von den durch diesen Terror in die Heimwehr hineingepreßten Arbeitern Tausende sozialdemokratisch gestimmt haben.

Die heutige Sitzung dauerte bis halb neun Uhr abends; die Debatte wird morgen fortgesetzt werden, worauf Seich das Hauptreferat über die politische Lage erstatten wird.

solche Debatte im Augenblick nicht für angebracht, da sie die außenpolitische Situation nur erschweren würde. Gerade das wollen die Nationalsozialisten und Deutschnationalen erzielen und ihnen gefellen sich auch wieder die Kommunisten an. Schon heute wurde von ihren Rednern in schärfster Weise gegen Polen vorgegangen, wozu ihnen die Terrorakte gegen die deutschen Widerkämpfer willkommenen Anlaß boten. Dieser Feldzug soll in der nächsten Woche in verstärkter Form weitergeführt werden.

Die Rechte glaubt, daß jetzt die Zeit gekommen ist, um die Verständigungspolitik zu beenden und mit anderen Methoden die Aufhebung des Versailler Vertrages und des Youngplans herbeizuführen.

Die Haltung der kleineren Parteien aus dem Regierungslager ist noch nicht sicher und selbst in der deutschen Volkspartei, der der Außenminister angehört, bemerkt man schon eine schwankende Stimmung.

Sollte die außenpolitische Debatte gegen den Willen der Regierung doch abgeführt werden, so würde dies die Stellung des Kabinetts von neuem auf das schwerkste gefährden.

Prohlášení. Ku článku uvěroženému v tomto časopise z dne 26. září 1930 pod nadpisem „Kde domov můj“ prohláujeme, že v článku tom obsažený urážlivý výrok, vztahující se na pp. redaktory časopisů, založený p. poslánem Stříbrným, s projevem politování odvoláváme. Redakce.

## Die Todesstrafe.

Von Dr. Egon Schmalz.

Die beiden Hinrichtungen der letzten Tage haben dem Problem der Todesstrafe, das leider immer aktuell ist, zu besonderer Aktualität verholfen. Es ist daher wohl angezeigt, diese seit Jahrtausenden vielumstrittene Frage neuerlich einer ruhigen und sachlichen Beurteilung vom Standpunkte des Juristen und Kriminalpolitikers zu unterziehen und bestrebt zu sein, bei dieser rein juristisch-fachlichen Betrachtung alles zurückzustellen, was dieses große, menschheitsbewegende Problem zum Gegenstand des Tageskampfes und der Tagespolitik macht.

I.

Schon dem letzten Jahrhundert der altromischen Republik ist die Tendenz der Abschaffung der Todesstrafe eigen; sie ist (wir folgen in der Darstellung dem Artikel Berthold Freudenthals im Handwörterbuch der Rechtswissenschaft) durch die Befehle der römischen Republik auch im wesentlichen durchgeführt worden. Erst die Diktatur Caesars und das römische Kaiserium führen die Todesstrafe wieder ein. Aus dem deutschen Recht sei lediglich berichtet, daß Anfangs des 16. Jahrhunderts in Nürnberg allein binnen 24 Jahren 1159 Todesurteile vollstreckt und im 17. Jahrhundert binnen 10 Jahren 20.000 Todesurteile gefällt worden sind.

In der Aufklärungszeit wird das Problem erneut zur Diskussion gestellt. Montesquieu, Rousseau, Kant haben die Todesstrafe verteidigt, Beccaria und — in unseren Gebieten — Sonnenfels haben sie bekämpft, allerdings nur mit teilweisem Erfolg.

Auf Grund des § 9 der Grundrechte des deutschen Volkes von 1818 erfolgte die Abschaffung der Todesstrafe in vielen deutschen Einzelstaaten (allerdings nicht in Preußen, Oesterreich und Bayern). Bei der Beratung des Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund wurde trotz einer berühmten gewordenen Gegenrede Bismarcks die Abschaffung der Todesstrafe mit großer Stimmenmehrheit beschlossen. Infolge des Widerstandes der Regierungen wurde der Beschluß jedoch rückgängig gemacht.

Im geltenden Strafrecht der Bundesländer ist die Todesstrafe nach auf eine Reihe von Delikten gesetzt, nicht nur auf Mord, sondern z. B. auch auf räuberischen Raubschlag, auf besonders qualifizierte Brandstiftungen, auf Verbrechen nach dem sogenannten Sprengstoffgesetz. In der Schweiz nur auf Mord und Sprengstoffdelikte. In Deutschland ist die Todesstrafe nach auf Mord, auf Verbrechen nach dem Gesetz zum Schutz der Republik, auf Delikte nach dem Sprengstoffgesetz und dem Sklaventruggesetz angedroht. Doch soll im neuen deutschen und österreichischen Strafgesetz infolge Angleichung an das deutschösterreichische Gesetz die Todesstrafe fallen.

In einer ganzen Reihe europäischer und außereuropäischer Staaten ist die Todesstrafe teils gesehlich, teils tatsächlich beseitigt. Gesehlich in San Marino seit 1818, in Rumänien seit 1864, in Portugal seit 1867, in Holland seit 1870, in Norwegen seit 1902, in Oesterreich für normale Zeiten seit 1919, in Schweden seit 1921. Außerdem ist die Todesstrafe abgeschafft in einer Anzahl von Bundesstaaten der U. S. A., in einzelnen mexikanischen Staaten, in vielen mittel- und südamerikanischen Republiken und in Neu-Seeland. In Italien war die Todesstrafe seit 1889 abgeschafft und ist erst vom Faschismus wieder eingeführt worden. In der Schweiz war die Todesstrafe zunächst (1874) im ganzen Bund beseitigt, einzelne Kantone haben sie jedoch wieder eingeführt. — In Finnland ist seit 1826 keine Hinrichtung erfolgt, in Dänemark seit mehr als vierzig Jahren, in Belgien seit mehr als sechs Jahrzehnten.

II.

Wenn wir nun festgestellt haben, daß kein tatsächlich die Berechtigung der

Todesstrafe seit Jahrtausenden bestritten und für lange Zeiten und große Gebiete mit Erfolg bestritten worden ist, so sei der gegenwärtige Stand der wissenschaftlichen Kontroverse kurz dargestellt, wobei, wie eingangs bemerkt, hier nur der juristische Standpunkt zugrundegelegt wird, ohne die ethischen und rein menschlichen, eventuell auch religiösen Bedenken zu berücksichtigen. Von diesem rein juristischen Gesichtspunkt spitzt sich unser Problem auf die Frage zu, ob die Todesstrafe zum Schutz der Allgemeinheit, zum Schutz der Gesellschaft, notwendig ist, denn wenn wir zu dem Ergebnis kommen, daß sie nicht notwendig ist, dann ist sie gewiß auch ungerechtfertigt.

Ist nun die Todesstrafe unter dem Gesichtspunkt der sogenannten „gerechten Vergeltung“ notwendig? In der Regel wird unter dem Deckmantel der „gerechten Vergeltung“ mindestens unbewußt das urzeitliche Prinzip „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ vertreten. In diesem Sinn bedarf der Standpunkt der Anhänger der Todesstrafe heute wohl keiner Widerlegung mehr. Vom Standpunkt eines „modernen Vergeltungsprinzips“ kann aber die Todesstrafe in ihrer Starrheit gerade zur bittersten Ungerechtigkeit führen, denn es ist durchaus nicht so, daß die mit der Todesstrafe bedrohten Delikte von besonderer Verwerflichkeit der Gefinnung und von besonderer Gefährlichkeit des Täters zeugen. Es gibt viele Delikte, die nicht mit dem Tode bedroht sind, ich denke da z. B. an Kinderschändungen, soziale Verbrechen, und die eine schwerere Strafe verdienen, als mancher Mord. Und wer vermag zu beweisen, daß selbst in den schwersten Fällen des Mordes nur die Todesstrafe und nicht etwa die lebenslängliche Freiheitsstrafe, die ja auch kein Kriminationspunkt der Humanität ist, den Anforderungen gerechter Vergeltung entspricht?

Die Todesstrafe steht ihrem Wesen nach in unvereinbarem Gegensatz zu demjenigen Strafged, der nach moderner Auffassung der wichtigste ist: Erziehung und Besserung des Täters. Die Behauptung, daß Mörder nicht gebessert werden könnten, ist durch die Erfahrung nicht bestätigt worden.

Die Todesstrafe sichert allerdings, wie keine andere, die Unschädlichmachung des Täters. Dadurch ist ihre Notwendigkeit aber keineswegs erwiesen, denn der moderne Staat ist stark genug, um sich gegen den Verbrecher, auch wenn er sein Leben nicht vernichtet, zu schützen.

Der Gesichtspunkt der Abschreckung des bestraften einzelnen Täters vor der Wiederholung seiner Tat (die sogenannte Spezialprävention) scheidet bei der Todesstrafe, die ihr Objekt vernichtet, begrifflich aus.

Es bleibt also als einziges Argument die Abschreckungstheorie übrig, die Annahme, daß durch die Androhung der Todesstrafe die dem Rechte Untertanen von der Begehung der mit dem Tode bedrohten Delikte, in erster Linie des Mordes, abgeschreckt wer-

den (sog. Generalprävention). Und dieses Argument hat auch immer in der Debatte über die Todesstrafe den größten Raum eingenommen. Wie weit nun irgendeine Strafe geeignet ist, die Allgemeinheit abzuschrecken, wird sich nie beweisen lassen. Mit ziemlicher Sicherheit kann man wohl sagen, daß die Schwere der Strafe für ihre abschreckende Kraft geringe Gewähr bietet, da, wie ein großer englischer Jurist einmal gesagt hat, kein Mord nach methodischer Kalkulation begangen wird. Eher bietet die Sicherheit der Bestrafung, auch die Sicherheit einer geringeren Bestrafung diese Gewähr.

Aus den Erfahrungen anderer Zeiten und Länder läßt sich die abschreckende Kraft der Todesstrafe nicht erweisen, denn Morde wurden auch zu Zeiten der häufigsten und grausamsten Hinrichtungen in großer Zahl begangen. Dagegen läßt sich auch nicht ein Land nennen, in dem nach Beseitigung der Todesstrafe eine wesentliche oder mehr als vorübergehende Verminderung der Mordefälle nachweisbar wäre. Ich entnehme Freudenthal, dessen jüngerer Arbeit diese Darstellung folgt, ein besonderes eindrucksvolles Beispiel:

Es ergingen in Italien Verurteilungen wegen Tötungen:

von	im Jahresdurchschnitt	auf 100.000 Einwohner
1880—1886	2776	9,68
1887—1889	2601	8,75

Im Jahre 1889 wurde in Italien die Todesstrafe abgeschafft. Nach Ansicht der Anhänger der Todesstrafe müßte jetzt ein rapides Dinausschnellen der Morde zu verzeichnen sein. Aber was sagt die Statistik?

von	im Jahresdurchschnitt	auf 100.000 Einwohner
1890—1892	2103	6,93
1893—1895	2370	7,65
1896—1898	2101	6,65
1899—1901	1922	5,96
1902—1904	1757	5,35
1905	1793	5,39
1906	1624	4,86
1907	1163	

Es läßt sich also alles eher als die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Todesstrafe nachweisen.

Den recht problematischen und im Vorstehenden wohl widerlegten Vorteilen der Todesstrafe steht ein sicherer Schaden gegenüber, den nicht nur der Betroffene, sondern auch Staat, Gesellschaft und insbesondere die Justiz im Falle eines Justizirrtums erleiden müssen. Die Möglichkeit eines Justizirrtums ist niemals ausgeschlossen. Für diese Argumentation ist es daher unerheblich, ob in einzelnen konkreten Fällen (z. B. Jakubowski, Sacco, Vanzetti) ein Justizirrtum vorliegt oder nicht. Auch wenn dies nicht der Fall wäre: die bloße Unsicherheit würde zur Widerlegung der Todesstrafe genügen.

Um also ein Gegner der Todesstrafe zu sein, muß man keineswegs ein Revolutionär sein. Um die Abschaffung der Todesstrafe an-

zustreben, muß man auch nicht Sozialdemokrat sein. Man kann, wenn man die Todesstrafe bekämpft, auch von ethischen und humanitären Beweggründen absehen.

Denn: Die rein verstandesmäßige, die Ergebnisse der rein bür-

## Polen in der Sackgasse.

Der Wahlterror war ein verzweifelltes Mittel, mit dem Pilsudski der wirtschaftlichen, ethnographischen und sozialen Schwierigkeiten Herr werden will. Sein Wahlzug eröffnete ihr jedoch keinen Ausweg; bald werden die Schwierigkeiten schlimmer sein als zuvor.

In der Ausdehnung, wie er geschaffen wurde, ist der polnische Staat eine Schöpfung von Frankreichs Gnaden. Von den Bewohnern sind nur 52 bis höchstens 55 Prozent Polen, die nationalen Minderheiten stellen also beinahe die Hälfte der Bevölkerung dar. Die kompakte Masse der Polen wohnt im wesentlichen auf landwirtschaftlich benutztem Boden, in der Hauptsache gab es im Norden nur Holz-, Textil- und Häutebearbeitungsfabriken. Erst durch die Einzigelung von Gebieten, die vorwiegend fremde Nationalitäten bewohnen, erlangte der neue Staat Polen Werte der Metallindustrie, Hüttenwerke und dergleichen, sowie die Rohstoffunterlage für die Entwicklung dieser Industrie. Obereschien brachte Kohle und Erze, Galizien Petroleum. Es ist nicht zu verkennen, daß inzwischen manche Industrie entwickelt wurde; der Weltkrieg mit Deutschland wurde auch zur Schaffung einer elektrotechnischen Industrie fruchtbar gemacht. Aber die Zuschlagung von Gebieten mit nicht polnischer Bevölkerung, eine Bevölkerung, die der polnischen Staatsidee meist schroff ablehnend gegenüberstand, schuf von vornherein schwierige innere Verhältnisse.

Polen mußte auch gegen Sowjetrußland auf dem Posten sein. Einmal kamen Sowjet-Heere bis dicht vor Warschau, Polen schien verloren. Da machte Pilsudski den Ukrainern das Versprechen einer weitgehenden Selbstverwaltung; ein ukrainisches Heer retritierte Polen; die geschlagenen Sowjet-Heere stuteten zurück. Die den Ukrainern gemachten Versprechungen wurden so wenig eingehalten wie die Verpflichtungen gegen die deutsche Minderheit, die Polen auferlegt sind. Um sich zu sichern, verließ Polen immer stärker einem Militarismus, der sich zugleich nach außen und gegen die nationalen Minderheiten wendet. Die Rüstungsausgaben wuchsen unheimlich; 1926 beanspruchte das Kriegsministerium schon 32 Prozent der Staatsausgaben, 1930 waren es sogar 45,2 Prozent des Staatsbudgets. Daneben war Pilsudski ein großer Geheimfonds zur Verfügung gestellt, der zum Teil aus freiwilligen Zuwendungen gespeist wurde. Die Steuer-schraube mußte bis aufs äußerste angezogen werden; die nationalen Minderheiten bezahlten die Weisheit, die Pilsudski über sie schwingt.

Die Staatsgründung war von vornherein belastet nicht nur durch die vielen Nationalitäten, sondern es mußten auch die drei Kerngebiete, die vorher zu drei verschiedenen Reichen gehörten, zusammengeschweißt werden. Aus drei Währungen mußte eine nationale Währung geschaffen werden: der Głoty. Das gelang mit amerikanischer Finanzhilfe; seitdem sah ein amerikanischer Beobachter als Finanzberater und Kontrolleur in Warschau; erst jetzt befindet er sich auf der Rückreise nach Amerika. Die Finanzfrage war dauernd Gegenstand der Sorge; Auslandsanleihen konnte Polen schon um deswillen nicht mehr erhalten, weil die Regierung im Sejm dafür keine Mehrheit fand. Dieser Behinderung ist die

gerlichen Strafrechtswissenschaft und Statistik berücksichtigende Erwägung des Für und Wider allein führt schon zur Ablehnung des umstrittenen Strafmittels.

Regierung nun ledig; aber sehr fraglich bleibt, ob die Weltbanken eine Anleihe bewilligen.

Der Korridor-Konflikt mit Deutschland ist allbekannt; daß ohne Korridor Polen nicht leben kann, trifft nicht zu. So gut wie die Tschechoslowakei im Homburger Hafen ihrem wirtschaftspolitischen Interesse genügen kann, so gut könnte es Polen auch in Danzig ohne Korridor. Aber Polen hat sich bekanntlich neben Danzig den Hafen Gdingen geschaffen, dessen Umschlag bereits über jenen von Danzig entwickelt wurde; auf die Dauer wird der Völkerbund schwerlich gelassen zu sehen, wie Polen Danzig die Luft abstellt. Polen hat aber auch den Versuch gemacht zur Beherrschung der ganzen Ostsee Küste von Danzig über Dünaburg nach Riga; der Versuch ist 1920 gescheitert; aber seitdem steht Polen mit Litauen auf dem Kriegsfuß. Im laufenden Jahre 1930 machte Polen, im Anfang mit Litauen, den Versuch einer Verständigung mit Estland; von West und Ost gleichzeitig sollte Litauen eingefesselt werden. Inzwischen scheint der Versuch im Sande zu verlaufen. Auch die Verträge mit Rumänien gemeinsam die agrarischen Ost- und Südoststaaten in einen Wirtschaftsbund zu bringen, der polnischen politischen Interessen dienbar gemacht werden könnte, sind stecken geblieben.

So hat also Polen aus seinen Schwierigkeiten sich nicht herausgefunden; die nationalen Spannungen haben sich verschärft, nicht minder die sozialen. Weil Polen solche ungeheuren Militärausgaben macht, deshalb mußten die Kultur- und Sozialausgaben und die soziale Fürsorge Not leiden. Die das Polen Pilsudski keine Aussicht hat, mit den nationalen Minderheiten zur Verständigung zu kommen, so muß es damit rechnen, daß immer breitere Kreise der Arbeiterschaft das System bekämpfen. Auch den Bauern, die natürlich unter der Belastung schwer leiden, kann das Polen Pilsudski nicht helfen. Eine neue Kreuzer-Anleihe, für die Polen dem Jüdischen Monopol sehr drückende Zugeständnisse einräumen muß, soll weiter helfen. Wie lange noch?

Entweder stellt Polen seine Politik auf ganz neue Grundlage, auf der eine Verständigung sowohl mit den nationalen Minderheiten als auch mit den Nachbarn sich ermöglicht, oder schließlich erfüllt sich doch das geschichtliche Fata Polonica!

## Bombenfunde in Lissabon.

Paris, 6. Dezember. Wie das von Lissabon berichtet, hat die Polizei 74 Bomben beschlagnahmt. Der Eigentümer des betreffenden Grundstückes wurde festgenommen. Die Polizei hat außerdem nach einer Untersuchung die Büroräume der demokratischen Partei und die Redaktion der Zeitung „El Debate“ amtlich verriegelt.

## Ganze drei Stimmen.

Paris, 6. Dezember. Das Amtsblatt meldet, aus den an der vorgestrigen Abstimmung im Senat vorgenommenen Korrekturen gehe hervor, daß die Regierung bloß mit drei und nicht mit acht Stimmen in der Minderheit blieb. Diese nachträgliche Feststellung — auch wenn konstatiert werden sollte, daß die Regierung eine Mehrheit erhalten habe — ändert jedoch nichts an der unmittelbar nach der Abstimmung getroffenen Entscheidung.

## Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

(Copyright by Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.)

Eine halbe Stunde lang lag Billo müsschenstill ganz dicht am Ufer des Teiches und verfolgte Repeese mit den lang lag Billo müsschenstill ganz dicht am Ufer des Teiches und verfolgte Repeese mit den Augen. Einmal schwamm sie unmittelbar an ihm vorbei, dann rief sie wieder ruhig im Wasser, und ihre Haare bildeten eine Wolke, die viel dunkler war als das Wasser um sie her. Dann schoß sie wieder peilschnell durch das Wasser wie die Ottern, die Billo gesehen hatte, oder entschwand mit einemmal untertauchend Billos lufenden Augen, daß sein Herz vor Bangen rascher schlug. Einmal blieb „Die Weide“ lange verschwunden. Billo winkelte, denn er wußte, daß sie nicht war wie die Viber oder die Ottern. Wie atmete er erleichtert auf, als sie wieder zu ihm zurückkehrte!

So ging auch diese Nacht mit ihrem Sturm, ihrer Kühle, dem tiefen Teich und dem großen Feuer einem Morgen entgegen. Als Repeeses Kleider und die Deck trocken waren, legte sich Repeese ein paar Stunden schlafen. Bei Anbruch der Dämmerung lehrte sie dann mit Billo in die Blockhütte zurück. Es klang kein Rauch aus dem Kamin auf, die Tür war verschlossen. Pierrot und McTaggart waren wirklich fortgegangen.

### 16. Kapitel.

#### Repeese behauptet sich.

Anfangs August, es war die Zeit des „Aufsteigenden Mondes“, lehrte Pierrot von Lac Bain zurück, und drei Tage später feierte Repeese den siebenzehnten Geburtstag. Pierrot brachte viele

Geschenke für sie mit, Bänder fürs Haar, richtige Schuhe, die sie manchmal anzog, so wie sie die beiden Engländerinnen in Nelson House getragen hatten, und das Glasstück, ein Stück rotes Tuches für ein Kleid! In den drei Wintern, die sie in der Schule gewesen war, hatte „Die Weide“ vielerlei von den Lehrerinnen gelernt. Sie lernte Nähen so gut wie richtig Schreiben, Lesen und Beten, und manchmal kam sie der lebhaftesten Wunsch an, zu tun, was sie dort getan hatte. So nähte sie fast ohne Unterbrechung drei Tage lang an ihrem neuen Kleid, und an ihrem Geburtstag stand sie betäubend schön gekleidet vor ihrem Vater. Das Haar hatte sie in glänzenden Rollen und Flechten um den Kopf geschlungen, wie sie es von Dooone, der jüngeren der beiden Engländerinnen, gelernt hatte, und in diese Fülle pechschwarzen Haares hatte sie eine halberblühende, sormejinrote Feuerblume gesteckt. In diesem Haar, dieser Schönheit, dem Glanz ihrer Augen und dem Rot der Lippen und Wangen paßte ganz wunderbar das schöne rote Kleid, das sich um ihre schlanken, runden Formen schmiegte und ganz in dem Stil gehalten war, der vor zwei Wintern in Nelson House für modern galt. Das Kleid ging nur bis zum Knie, Repeese hatte entweder nicht an die Länge gedacht oder hatte nicht genügend Stoff gehabt, und so kam das Meisterstück ihrer Toilett, wirkliche Strümpfe und die herrlichsten Schuhe mit hohen Absätzen, zu besonderer Geltung. Repeese war eine Erscheinung, die den Atem der Waldgötter zum Stoen bringen konnte. Pierrot drehte Repeese im Kreise und bewunderte sie von allen Seiten. Er sprach aber kein Wort dabei, lächelte nur. Als sie, von Billo gefolgt, ins Freie hinaustrat und in den ungewohnten Schuhen etwas hinkte, schwand das Lächeln von seinen Lippen; sein Gesicht wurde kalt und hart.

„Mon Dieu!“ flüster er bei einem Gedanken, der ihm wie ein Stich durchs Herz fuhr. „Sie ist nicht vom Blute ihrer Mutter — non-

Sie ist Französin. Ja, ja, sie ist ein Engel.“

Es war eine Veränderung in Pierrot vorgegangen, aber die letzten drei Tage über steckte Repeese zu tief in der Arbeit, als daß sie das gemerkt hätte. Pierrot hatte sie auch vor Repeese zu verbergen gesucht. Zehn Tage war er fortgewesen und hatte ihr von Lac Bain die freudige Nachricht mitgebracht, daß W'sien an Blutergüssen ernstlich erkrankt war. Als Repeese diese Nachricht vernahm, klatschte sie in die Hände und lachte vor Glück laut auf. Pierrot aber wußte, daß es den Händler wieder besser gehen würde und daß er wieder einmal in ihre Blockhütte am Grey Léon kommt. Und das nächste Mal, wenn —

Wenn er daran dachte, wurde sein Gesicht grau und hart und keine Augen glänzen. Gerade heute, an Repeeses Geburtstag, mußte er daran denken, als ihr Vaden wie die Melodie eines Liedes zu ihm herüberklang. Dieu! Trotz ihres siebenzehn Jahren war sie noch ein Kind, ein kleines Kind! Sie konnte die entsetzlichen Bilder, die in seiner Vorstellung lebten, mit keinem Gedanken ersetzen. Und die Angst, sie ein für allemal aus ihren schönen Kindesträumen zu wecken, hielt ihn davon ab, ihr die ganze Wahrheit zu sagen, daß sie alles voll und ganz verstanden hatte. Nein, das darf nicht sein. Seine Seele war erfüllt von einer großen, zarten Liebe. Er, Pierrot Du-Queine, wird sein Kind schon bewachen. Repeese soll lachen, singen und springen und nicht von den finsternen Ahnungen wissen, die ihn plagten.

An diesem Tag kam MacDonald, der Korrespondent der Regierung, vom Süden her. Er hatte graumeliertes Haar und lachte oft voll und frei aus guttem Herzen. Zwei Tage lang blieb er bei Pierrot. Er erzählte Repeese von seinen Töchtern zu Hause und ihrer Mutter, die er verehrte wie sonst nichts auf dieser Welt, und bevor er wieder seiner Arbeit nachging, machte er eine Aufnahme von „Der Weide“, wie er sie an ihrem

siebenzehnten Geburtstag zum erstenmal erblickte: mit kunstvoll aufgebautem Haar, dem roten Kleid und den Schuhen mit hohen Absätzen. Er nahm die Platte mit und ver sprach Pierrot, ihm auf irgendeinem Weg ein Bild zu schicken. So arbeitete das Schicksal auf, seltsame und scheinbar unschuldige Art und Weise, wenn es die Reize des Unheils spinnt.

Viele stille Wochen folgten für die beiden am Grey Léon nach dieser Zeit. Es waren herrliche Tage für Billo. Anfanglich war er argwöhnisch auf Pierrot. Nach kurzer Zeit jedoch duldete er ihn und schließlich betradete er ihn als zur Blockhütte und zu Repeese gehörend. Repeese aber folgte er wie ein Schatten, und Pierrot beobachtete diese Anhänglichkeit mit großer Befriedigung.

„Da! in wenigen Monaten — wenn der dem Herrn Händler an die Kette springt!“ murmelte er eines Tages vor sich hin.

Als Billo im September sechs Monate jähnte, war er beinahe so groß wie Grauwolf. Er hatte starke Beine, lange Fanghähne, eine breite Brust und Kiefer, die einen Knochen abknackten, als ob es nur ein Ast wäre. Die beiden, Repeese und Billo, schwammen miteinander in dem Teich im Wald und in dem zwischen den Felswänden. Beim erstenmal ersah Billo, als Repeese von der Felswand in das Wasser hinuntersprang, in das sie McTaggart geworfen hatte, aber schon nach einem Monat hatte sie ihn tauchen gelehrt, und jetzt schwamm er ihr sechs Meter weit unter dem Wasser nach.

Ende August bezogene Billo zum erstenmal Tieren seiner Art, ohne je Wotan oder Grauwolf wieder gesehen zu haben. Diesen Sommer dursten Pierrots Hunde auf einer kleinen Insel in der Mitte eines Sees, drei oder vier Kilometer von der Blockhütte entfernt, frei umherlaufen, und zweimal in der Woche fing Pierrot Fische für sie.

(Fortsetzung folgt.)

### Bom Rundfunk.

Montag.

**Prag:** 8.30-9.00 Schallplatten. 11.00-12.00 Konzert. 12.01-13.20 Mittagskonzert. 18.00-18.45 Deutsche Sendung. C. R. Weber: „Der Preis für“ (als Kurzoper auf Schallplatten). 21.00-22.00 Populäres Orchesterkonzert. — **Wien:** 10.00-10.40 Schallplatten. 18.15-18.45 Deutsche Sendung. C. R. Weber: „Der Preis für“ (als Kurzoper auf Schallplatten). 21.00-22.00 Populäres Orchesterkonzert. — **Breslau:** 10.00-10.40 Schallplatten. 18.15-18.45 Deutsche Sendung. C. R. Weber: „Der Preis für“ (als Kurzoper auf Schallplatten). 21.00-22.00 Populäres Orchesterkonzert. — **Wien:** 10.00-10.40 Schallplatten. 18.15-18.45 Deutsche Sendung. C. R. Weber: „Der Preis für“ (als Kurzoper auf Schallplatten). 21.00-22.00 Populäres Orchesterkonzert. — **Breslau:** 10.00-10.40 Schallplatten. 18.15-18.45 Deutsche Sendung. C. R. Weber: „Der Preis für“ (als Kurzoper auf Schallplatten). 21.00-22.00 Populäres Orchesterkonzert. — **Wien:** 10.00-10.40 Schallplatten. 18.15-18.45 Deutsche Sendung. C. R. Weber: „Der Preis für“ (als Kurzoper auf Schallplatten). 21.00-22.00 Populäres Orchesterkonzert.

Dienstag.

**Prag:** 11.15-12.00 Schallplatten. 16.30-17.30 Nachmittagskonzert. 20.20-21.00 Vortragskonzert. 21.00-21.30 Kammerkonzert. 21.30-22.00 Klavierkonzert. — **Wien:** 11.15-12.00 Schallplatten. 12.30-13.30 Mittagskonzert. 18.20-18.55 Deutsche Sendung. Prof. Dr. Fr. Trimmel: „Krieg und Frieden“ im Dienste der Pflanzenzüchtung. Dr. A. Kocarek: „Hilfskräfte bei den Naturvölkern.“ 19.20 bis 19.50 Volksoper. 20.00-22.00 Konzert. — **Breslau:** 11.30-12.00, 16.00-16.30 Schallplatten. 19.20-20.00 Waldes- und Waldes. — **Wien:** 10.20 Gesangsabende. — **Breslau:** 11.00 Cornus (Schallplatten). — **Hamburg:** 20.00 Volkstümliches Konzert. 22.20 Unterhaltungskonzert. — **Köln:** 19.45-22.00 Werke von Joh. Strauß. — **Königsberg:** 21.00 Richard Strauß. — **Leipzig:** 20.00 „Salome.“ Musikdrama von R. Strauß. — **München:** 19.30 Stunde des Chorgesangs. — **Strasbourg:** 19.50 Musik.

### Die Volkszählung — und wie sie gemacht wird.

Das von tschechisch-handwärtischer Seite beabsichtigt ist, die Volkszählung zu beeinflussen, um sie so zu verfälschen, haben die famosen Erklärungen der Volkszählungskommissionäre und Revisionen bereits erkennen lassen. Dies wird aber auch durch die Praxis einiger solcher Kommissionäre voll und ganz bestätigt. So wird uns ein geradezu skandalöser Fall aus Komotau bekannt. Komotau ist eine kleine Stadt in der Spitzer Straße der Herr Zählkommissionär Oberlehrer Adolph Kadner, um den Zählbogen abzuholen. Die Familienmitglieder des Wohnungsinhabers hatten sich in dem Bogen als Deutsche bekannt, darunter auch die Frau, obwohl sie eine geborene Tschechin ist. Da sie aber seit 20 Jahren mit einem Deutschen verheiratet ist und da in der Familie deutsch gesprochen wird, so hat auch sie sich gleich ihrem Gatten als Deutsche im Zählbogen eingetragen. Das ging nun dem Herrn Kadner wider den Strich und er verlangte, daß sich die Frau zur tschechischen Nation zu bekennen habe und daß auch die Kinder dies tun müssen, weil sie ja eine „tschechische Mutter“ haben. Die Frau weigerte sich, worauf der Herr Zählkommissionär zunächst mit der „Anzeige drohte“ und dann die auf dem Bogen gemachten Eintragungen durchstrich und das Formular neu ausfüllte. Dabei wurde die Frau tatsächlich als Tschechin eingetragen, die Kinder allerdings als Deutsche, denn das getraute sich der Kadner denn doch nicht, auch aus ihnen „Tschechen zu machen.“ Dieser Zählkommissionär scheint vom Volkszählungsgesetz keine Ahnung zu haben und man muß sich schon wundern, daß solche Leute ernannt werden konnten. Der Mann hat keine Befugnisse in jeder Hinsicht überschritten. Da gegen eine Änderung der Eintragungen gar kein Recht, selbst den Bogen auszufüllen, sondern hätte die Entscheidung der Bezirksbehörde vorliegen müssen. Diese hätte selbstverständlich zugunsten der Partei, bezw. der Frau entschieden, weil diese nach § 21 des V. Z. Ges. natürlich berechtigt war, sich zur deutschen Nation zu bekennen. Daß der Herr Kommissionär, obwohl es ausdrücklich verlangt wurde, ein Kind, das bei der genannten Partei zum Volkszählungstermin vorübergehend anwesend war, in den Bogen überhaupt nicht einzutragen, sei nur nebenbei erwähnt. An dem einen Beispiel schon erkennt man, welcher „Wert“ dieser Volkszählung beizumessen ist.

### Stavik über die Volkszählung.

Prag, 6. Dezember. Innenminister Stavik befahte sich gestern im Budgetausschuß des Senats mit den deutschen Beschwerden gegen die Volkszählung, wobei er erklärte, daß alle Beschwerden mit größter Beschleunigung und Gewissenhaftigkeit untersucht würden. Leider zeige es sich, daß die Deffektivität häufig durch grundlose (?) Beschwerden tendenziös erzeugt werde. Bei der Ernennung der Zählkommissionäre sei nach der Ansicht Staviks der Bevölkerungsschlüssel berücksichtigt (?) worden. Auch durch die Institution eines zweiten Zählkommissionärs sei die mögliche gegenseitige Kontrolle gesichert. Die Volkszählung sei keine Wahl, sondern bloß eine administrative Maßnahme zur Feststellung bestimmter unstrittiger Tatsachen.

### Wie das Verteidigungsministerium einkauft.

Im Zusammenhang mit dem Rückgang der Preise insbesondere der landwirtschaftlichen Artikel, wurde seinerzeit erwogen, ob es nicht möglich wäre, gewisse Ausgaben des Staatshaushaltes

herabzusetzen. Daraufhin wurde festgestellt, daß der Staat infolge der Preissteigerung im nächsten Jahre bloß etwa 10 Millionen K ersparen werde und zwar deswegen, weil eine Reihe von Ministerien, insbesondere das Ministerium für Nationalverteidigung, mit seinen Lieferanten langfristige Verträge hat, die es nicht einseitig lösen kann. Nun taucht aber, wie die Zeitschrift „Dospolstva Politika“ feststellt, das Ministerium für nationale Verteidigung Lebensmittel, Getreide, Stroh usw. auch außerhalb dieser Verträge, so ist es noch nicht lange her, seit die Militärverwaltung öffentlich auf der Prager Börse kaufte, um einem Preissturz entgegenzutreten. Von einigen Seiten wird nun behauptet, daß die Militärverwaltung den laufenden Einkauf von landwirtschaftlichen Produkten zur stillen Sanierung zahlreicher landwirtschaftlicher Genossenschaften benötigt. Es wäre darum zweckmäßig, wenn die Militärverwaltung der Deffektivität mitteilte, wie es seine Einkäufe landwirtschaftlicher Artikel bewerkstelligt. Von irgend einem Vertrat militärischer Geheimnisse oder einer Bedrohung der Landesverteidigung kann dabei wohl keine Rede sein.

## Der Handelsvertrag mit Ungarn.

### Tschechoslowakei schlägt in Budapest Provisorium auf Grund der Meistbegünstigung vor.

Prag, 6. Dezember. Gegenüber den in der Presse in den letzten Tagen über das handelspolitische Verhältnis zwischen der tschechoslowakischen Republik und Ungarn veröffentlichten nicht ganz präzisen Meldungen erhält das amtliche Preskürso von zuständiger Stelle folgende authentische Information:

Die Regierung der tschechoslowakischen Republik befahte sich mit der Frage der Entwicklung des handelspolitischen Verhältnisses zwischen der tschechoslowakischen Republik und Ungarn. Bei den diesbezüglichen Erwägungen und Entscheidungen war sie von dem Bestreben geleitet, welches sie im Hinblick auf die offiziellen Kundgebungen zuständiger ungarischer Faktoren auch bei der anderen Partei voraussetzt, daß die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen nicht gänzlich unterbrochen werden. Deshalb ist sie der Ansicht,

daß es in beiderseitigem Interesse ist, nicht einen vertragslosen Zustand eintreten zu lassen, sondern diese Beziehungen durch einen provisorischen Vertrag, und zwar auf Grundlage der gegenseitigen Gewährung der Meistbegünstigung, zu regeln, bevor es zu einem neuen Abkommen auf breiterer Grundlage kommt.

Die Gesandtschaft der tschechoslowakischen Republik in Budapest wurde damit betraut, die ungarische Regierung hiervon zu verständigen und ihr den entsprechenden Vorschlag betreffend

die Regelung für die Uebergangszeit auf dieser Grundlage zu überreichen. Man erwartet, daß sich die ungarische Regierung cheftens äußern wird.

In jedem Falle ist damit zu rechnen, daß vom 16. Dezember d. J. ab die durch den bisherigen Handelsvertrag gegenseitig gewährten zolltarifartigen Begünstigungen entfallen.

### Ungarns Antwort binnen kürzester Frist.

Budapest, 6. Dezember. Das ungarische Telegrammen-Korrespondenzbüro meldet: Der tschechoslowakische Gesandte überreichte heute dem Minister des Äußern Wanko im auswärtigen Amt eine Note, worin die tschechoslowakische Regierung im Interesse der provisorischen Regelung des handelspolitischen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten Vorschläge macht, die infolge der Kündigung des ungarisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages durch die tschechoslowakei zum 15. ds. notwendig geworden sind.

Der Vorschlag ist von den berufenen Faktoren sofort in Verhandlung gezogen worden, so daß die tschechoslowakische Regierung auf ihren Vorschlag von der ungarischen Regierung in der kürzesten Frist Antwort erhalten wird.

## Minderheitsschulen für ortsfremde Kinder.

### Genosse Joll über die Schulbeschwerden der Schlesier und Poltschiner.

Prag, 6. Dezember. Im Budgetausschuß des Senats betonte gestern Genosse Joll in der Debatte über das Schulressort, daß die Sozialdemokratie die Steigerung des Schulbudgets begrüße und jene Ausgaben zu würdigen wisse, die für die Vermehrung des Wissens des Volkes und für die Hebung seiner Kultur bestimmt sind.

Die deutsche Sozialdemokratie hatte schon im alten Oesterreich den Mut, der deutschnationalen Partei gegen den Ausbau des tschechischen Schulwesens entgegenzutreten. Wir brauchen zur Förderung des Klassenkampfes so die weitestgehende Entwicklung aller Völker dieses Staates, weil wir den Kampf um die Verbesserung der Existenzbedingungen des Proletariats nur in geschlossener Gemeinschaft der Arbeiter aller Nationen führen können. Voraussetzung dieser Hebung auf eine höhere Kulturstufe ist jedoch,

daß jedes Kind die Schule seiner Nationalität besucht.

Wir wollen nicht, daß tschechische Kinder deutsche Schulen besuchen, aber auch nicht, daß deutsche Kinder durch alle möglichen Vorurteile und Drohungen

zur Aufführung der tschechischen Minderheitsschulen

verwendet werden. Die Entscheidung, in welche Schule ein Kind zu gehen hat, kann nur von den Eltern getroffen werden.

Eine große Entspannung der nationalen Differenzen würde eintreten, wenn man endlich jeder Nation die Selbstverwaltung ihres Schulwesens geben würde.

Unsere Freunde von der Gegenseite sprechen viel von dem „Rüstungsfonds“ für das Minderheitenschulwesen, der in das heutige Finanzgesetz aufgenommen wurde, wohl, um die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Rüstungsfonds, den sie seinerzeit für das Verteidigungsministerium geschaffen haben, abzuwenden. Wir werden die Verantwortung für den Schulfonds letzter tragen, als die Herren bis heute den Rüstungsfonds für den Militarismus!

Der Schulminister hat bereits erklärt, daß in bezug auf die Errichtung tschechischer Minderheitsschulen ein wenig Dekonomie platzgreifen müsse. Man müsse hierbei vor allem nur die ortsanfälligen Schüler zählen, damit nicht künstliche Schulen ohne jede Existenzberechtigung geschaffen werden. Genosse Joll führt die tschechische Minderheitsbürgerschule in Pilschberg an, die vier ortsanfällige und 33 ortsfremde Kinder zählt; in Mladetz gibt es eine einklassige tschechische Volksschule und eine zweiklassige Bürgerschule mit zusammen 74 Kindern; davon sind 69 ortsfremd! In Alstadi im Bezirk Wagstadt, einem Ort mit 941 Einwohnern, davon 89 Tsche-

chen, befinden sich zwei tschechische Minderheitsschulen und eine Bürgerschule; die Kinder werden mit Autobussen aus den tschechischen Nachbargemeinden herangebracht, um diese Schulen zu füllen! In Stiebnitz besteht eine tschechische Minderheitsbürgerschule mit vier Klassen und einem einjährigen Lehrkurs. Die Schüler kommen zum Teil aus dem tschechischen Nachbort Polanka, wo sich eine zweiklassige tschechische Volksschule, aber keine Bürgerschule befindet. Aus nationalen Gründen wurde aber die tschechische Bürgerschule nicht in Polanka, sondern in dem deutschen Stiebnitz errichtet!

Es wäre dringend notwendig, mit dem System der Errichtung derartiger Schulen, die den Charakter von Lehrscheulen haben, endlich zu brechen.

Wir wünschen ferner, daß die Mittel des neu geschaffenen Fonds für Minderheitsschulen auch für die Angestaltung des deutschen Schulwesens verwendet werden.

Genosse Joll bringt weiters eine ganze Reihe von Beschwerden über die mangelhafte Unterbringung deutscher Schulen in Schäften vor und protestiert gegen die systematische Verschleppung der Bewilligung einer deutschen Privatschule in Kreuzdorf.

Ein besonderes Kapitel ist das Poltschiner Schulwesen.

Im Bezirk Poltschin bestehen zwei deutsche Schulen, in Jouditz und in Thron. 1068 deutsche Kinder aus dem Poltschiner Ländchen erhalten Privatunterricht, zum Teil Wanderunterricht, zum Teil gehen sie nach Troppan und Thron. Es ist dies ein wahrer Kinderkreuzzug. Diese Kinder müssen um 6 Uhr früh aufstehen und kommen oft erst um halb 8 Uhr abends nach Hause. Es ist doch unstrittig, daß diese Kinder ein Anrecht auf deutschen Schulunterricht hätten. Aber da macht sich wiederum

das unheilvolle Wirken der „Bybory“ bemerkbar. Es ist einfach ausgeschlossen, in Kravara für 291 deutsche Kinder eine deutsche Minderheitsschule durchzuführen, ebensowenig in einer Reihe anderer Orte. Im Jahre 1928 wurden zwölf Gemeinden aus dem Poltschiner Bezirk ausgeschlossen und nach Troppan-Land eingegliedert, so daß sie unter einen normalen Rechtszustand gekommen sind. Sobald man aber versucht, für eine dieser Gemeinden eine deutsche Schule zu erhalten, so wird erklärt, hier sei das Poltschiner Ländchen und hier gelte das Poltschiner Ausnahmestück.

Genosse Joll spricht die Erwartung aus, daß nach den Ergebnissen der Volkszählung diese in Standal ein Ende gemacht wird und daß Kindern, die zu Hause deutsch erzogen werden, auch die Möglichkeit deutschen Unterrichts geboten wird!

### Troppauer Theater-Ensemble verunglückt

Troppau, 6. Dezember. Heute abends 6 Uhr wurde ein Autobus, der mit 25 Mitgliedern des Troppauer Stadttheaters zu einer Aufführung nach Römerstadt fuhr, von einem entgegenkommenden Kraftwagen, der die Vordächer nicht abgeblendet hatte und in der Mitte der Straße fuhr, mit dem Stoßflügel gestreift. Infolge der schlüssigen Straße rutschte der Theaterautobus ab und stürzte um. Von den 25 Mitgliedern des Troppauer Stadttheaters sind vier unverletzt geblieben, während die andern 21 teils schwer, teils leichtere Verletzungen davontrugen.

### Bom Prager deutschen Rundfunk.

Das Programm der vergangenen Woche zeichnete sich durch seine „Einheit“ aus. In der Viertelstunde, in der gute Bücher besprochen werden, erzählte Archibald De. Moncha (Prag) von Büchern der deutschen Dichter in unserem Lande, von Franz Werfel's „Gottkreuzer“, von Hans Wajll's „Der Herr von Dornloch“ und Josef Hofbauer's „Der Marsch ins Chaos“, einem



Wunde, das, ohne daß geschrieben, durch seine Menschlichkeit, eines der schönsten Bücher der Weltkriegsereignisse bleiben wird.

In der „Aktuellen Viertelstunde“ las der Dichter Jakob Harringer seine sentimentalen weltweitherrlichen Gedichte. Warum diese, dem lauten Lärm der Zeit abholden Dichtungen, in die „Aktuelle Viertelstunde“ kamen, bleibt den Programmabstimmern zu ergründen vorbehalten. — Viel aktueller wirkten die Rezitationen von Oberregisseur Max Siebl, wobei Dichtungen von Max Heller, Hugo Salus, Erich Kästner u. a. zum Vortrag kamen.

In der Sonntagabendung sang Elise Sarda vom Deutschen Landestheater moderne Operettenlieder: Penachy, Abraham, Erwin Sprauk; Nieder von Willi Engelsberger, die der Komponist am Klavier begleitete. Als Einlage erzählte Willi Kästner die hellere Erzählung „Evel“ von Hermann Franz, in der geschildert wird, wie der Herr Gottwatter im Sommerhäusel des Paradieses über den Rat des Teufels aus einem Rekrutierungslager ein Weib, das Evel, schuf.

Professor Dr. Rudolf Štranič gab in einem Referat eine interessante Schilderung von Land und Leuten in Persien. Europäische Einflüsse verdrängen die Eigenart des Landes. Moderner Auto- und Flugverkehr, Autostraßen, Abführung der Bagare durch moderne Geschäftshäuser, straffe Organisation des Militärs und Polizeiwesens kennzeichnen diesen Weg der Entwicklung. — Im Anhang brachte das Radiojournal seine Vortragsabende auf Schallplatten an. Eine Feststimmung sang: Zu Mantua in Vanden der treue Hofier war... Wir freuen uns schon darauf, in der nächsten Zeit zu hören, wie jemand anderer auf einer Schallplatte „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“ singen wird. Wir empfehlen der Programmleitung das Liederbuch der zweiten Volksklasse auf Schallplatten zu verarbeiten und anzufordern. Diesen „Liederquell“ sollte man bis zum letzten Tropfen anschnöpfen.

In der Arbeiterabendung entwarf in seinem Vortrage „Ueber die Einheit der Wirtschaft Europas“ Redakteur Genosse Emil Fischer (Prag) ein übersichtliches Bild von der wirtschaftlichen Verflechtung der europäischen Staaten. Die internationalen wirtschaftlichen Vereinbarungen der europäischen Staaten verdichten sich. Die Mechanik des modernen Kapitalismus wird die Hindernisse, die sich der Entwicklung einer größeren wirtschaftlichen Einheit Europas in den Weg stellen, sprengen. Es wird auch einmal die Zollmauern der Staaten niederreißen. Nach einer eingehenden Besprechung der Ernährungs- und Rohstofflage Europas begründete der Vortragende die Forderung nach einer Erhöhung der Reallohn der Arbeiter, weil nur dadurch eine Hebung der europäischen Wirtschaft erfolgen kann. Die geistige und kulturelle Entwicklung der Völker in Europa wird von der wirtschaftlichen Entwicklung bestimmt.

Univ.-Prof. Dr. Siegfried Keller feierte den vor 2000 Jahren geborenen lateinischen Dichter Virgil, dessen Werke in unserer Zeit, trotz Nationalismus und Expressionismus, lebendig geblieben sind. Virgil ist keine gefallene Größe der Weltliteratur. Seine Dichtungen werden verfilmt und seine Werke in prächtigen Ausgaben verbreitet.

# Tagesneuigkeiten.

## Die zweite Hinrichtung binnen Wochenfrist.

Prag, 6. Dezember. (Ansch.) Im Gefängnis des Gebäudes des Kreisstrafgerichtes in Prag wurde heute um 7 Uhr früh die Hinrichtung an Franz Lukšič, der am 9. November des Vorjahres in Smichov an der Slowakia Ludmila Grubár in menschenförmiger Weise einen Raubmord verübt hat, vorgenommen. Zu der Hinrichtung hatten weder die Öffentlichkeit, noch Journalisten Zutritt; sie wurde lediglich in Anwesenheit von Gerichts- und Gefängnispersonen vollzogen.

Franz Lukšič erwischte bekanntlich am 9. November d. J. im Krizanischen Holzlager in Smichov mit einem Hammer die Grubár, raubte 5000 Kronen, trug die Leiche in einem Sack zur Moldau und warf sie ins Wasser. Das Prager Schwurgericht verurteilte ihn am 18. Dezember d. J. zum Tode durch den Strang.

## Winifred Spooner.

die tüchne Fliegerin und Schwimmerin.

London, 5. Dezember. (AN.) Wie bereits gemeldet, war die britische Pilotin Winifred Spooner, die am Mittwoch mit dem Fliegeroffizier Edwards aus Crofton zu einem Rekordflug London-Kapstadt aufgestiegen war, wegen Motorschadens genötigt, auf offener See in der Nähe der italienischen Küste niederzulegen. Das Flugzeug hielt sich zwar auf der Wasseroberfläche, wurde jedoch von dem starken Seegang heftig hin- und hergeworfen. Die beiden Flieger warteten lange auf Rettung. Als sich jedoch ihre Hoffnung nicht erfüllte, sprang Winifred Spooner ins Wasser und schwamm durch das stürmische Meer zwei Meilen weit zur Küste, wo sie die Bewohner des Dorfes Belmonte alarmierte. Fischer begaben sich sofort mit ihren Booten hinaus, retteten Edwards und brachten das Flugzeug ans Ufer. Beide Flieger haben leichte Kopfverletzungen erlitten. Der italienische Minister für Flugwesen, Balbo, sandte den Fliegern ein Flugzeug zu Hilfe.

Winifred Spooner, die sich das Pilotendiplom im Jahre 1927 erworben, hat bereits eine Anzahl historischer Flüge absolviert, wobei sie bereits einmal eine Flugstunde im Boot des Tode entging. Im März l. J. erhielt sie die Frauentröphäe der Internationalen Fliegerliga.

## Ein Erzbischof für die sozialistische Friedenspolitik.

Das Hauptorgan der Schwedischen Arbeiterpartei, der „Social-Demokraten“ von Stockholm, zitiert in seiner Nummer vom 1. Dezember den Träger des Friedens-Nobelpreises, den Erzbischof der schwedischen Kirche, Nathan Söderblom. Der Erzbischof erklärt, daß es die Pflicht aller sozialistischen Arbeiterparteien ist, den stärksten Druck der Massen gegen jede Regierung auszuüben, die es im Falle eines internationalen Konflikts ablehnt, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen, und einen Krieg beginnt. In einer Predigt in der Engelbrektskirche in Stockholm sagte Nathan Söderblom:

Wenn ein Staat es unternimmt, alle Konflikte in seinen Beziehungen zu einem oder mehreren anderen Staaten, der Schlichtung, dem Schiedsgericht oder der richterlichen Entscheidung zu unterbreiten, so muß die Kirche unter allen Umständen an dem absolut bindenden Charakter solcher Vereinbarungen festhalten. Sie muß deshalb im Falle, daß sich ihre eigene Regierung unter Mißachtung dieser Verpflichtung wehrt, den Konflikt einem solchen Verfahren zu unterbreiten, jeden Krieg, der unter solchen Umständen begonnen wird, verdammen und sich durch Wort und Tat davon lösen.

In diesem Zusammenhang werde auch eine andere Erklärung des schwedischen Erzbischofs zitiert:

Nur in jenen Ländern, in denen eine reife, disziplinierte und aufgeklärte Arbeiterbewegung besteht, kann die Volksherrschaft als eine Gewähr für den Frieden betrachtet werden. Das haben wir gesehen. Die Sozialdemokratie hat in mehr als einem Lande ihre Arbeit und Besonnenheit bewahrt, angefaßt einer nationalen oder gegen die Nation gerichteten Erregung.

## Schiffszusammenstoß im Nebel.

Hamburg, 5. Dezember. Der holländische Dampfer „Hesselhaven“ und das deutsche Motorjacht „Dalland“ der Hamburg-Amerika-Linie trafen heute nachmittags infolge des Nebels in der Nähe von Roddenham zusammen. Der holländische Dampfer wurde dabei an der Backbordseite in Höhe der Luken so schwer getroffen, daß er gegenüber von Roddenham auf Grund gesetzt werden mußte. Der Dampfer soll dort provisorisch abgedichtet und nach Bremerhaven gebracht werden. Die „Hesselhaven“ war mit Baumwolle nach Hamburg unterwegs. Die Beschädigungen des Motorjachts „Dalland“ sind leichterer Natur.

## Umgewandeltes Todesurteil.

Prag, 6. Dezember. Die Todesstrafe, zu der der Schürmader Johann Kraus in Braunau von dem Schwurgericht in Eger wegen Mordes und Raubmordes, verurteilt am 21. März 1929 in Braunau an seiner Mutter, Marie Kraus, verurteilt wurde, wurde durch den Prä-

# Der todbringende Nebel.

## Massensterben in Belgien.

Lüttich, 6. Dezember. Die Todesfälle in der Umgebung der Stadt sollen tatsächlich auf den dichten Nebel zurückzuführen sein, durch den bronchienleidende Personen erkrankt wurden. Im Ganzen sind 43 Todesfälle gemeldet worden.

Der Bürgermeister von Engis teilte in einem Ferngespräch mit dem „Daily Herald“ über die dortige Giftgaskatastrophe mit, daß er selbst an den geheimnisvollen Vergiftungserscheinungen erkrankt sei. Er fuhr fort:

Meine gesamte kleine Stadt von 3500 Einwohnern ist von Panik erfüllt. Niemand weiß, was die Ursache ist. Ich glaube nicht, daß die Theorie, daß deutsches Giftgas in der Nähe vergraben worden ist und die Luft vergiftet, stichhaltig ist. Kein deutsches Giftgas wurde je in diesem Tal aufgespeichert und konnte auf jeden Fall nicht die Gegend auf zwanzig Meilen im Umkreis vergiften. Der Nebel ist geruch- und geschmacklos.

Paris, 6. Dezember. Wie der belgische Korrespondent des „Petit Parisien“ meldet, ist durch die rätselhafte Vergiftung in der Umgebung von Lüttich auch viel Vieh zugrunde-

## Über 70 Tote. — Hunderte betäubt.

Lüttich, 6. Dezember. Nach den letzten Nachrichten beträgt die Zahl der infolge des rätselhaften todbringenden Nebels in der Gegend von Lüttich ums Leben gekommenen Personen über 70, nicht gerechnet einige hundert mehr oder minder betäubten Personen. Eine Untersuchungskommission hat sich an den Ort des Unglücks begeben. Die gestorbenen Personen werden von einigen Ärzten obduziert.

Während der Republik in eine lebenslangliche schwere Kerkerstrafe umgewandelt, verschärft durch Festsitzen in jedem Vierteljahr und durch Einzelhaft in der Dunkelzelle am Jahresende der Tat.

## Fünf Bergleute verschüttet.

Oberhausen, 5. Dezember. Auf der Zeche „Concordia“ brach in einem Aufschubetrieb das Hangende ein. Dabei wurden drei Bergleute verschüttet. Ein Bauer fand den Tod, die beiden anderen Bergleute wurden mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Im Laufe des Morgens wurden noch zwei weitere Bergleute dem Krankenhaus zugeführt, die durch herabstürzende Gesteinsmassen schwere Quetschungen erlitten hatten.

## Unter Eismassen begraben.

Erkelenz (Rheinprovinz), 6. Dezember. In einer tiefen Gießerei stürzte ein eisernes Tor aus noch unbekannter Ursache um und begrub mehrere Arbeiter unter sich. Zwei Verletzte wurden als Leichen geborgen.

## Über eine Woche verschüttet.

Castro-Kauzel, 5. Dezember. Der auf der Schachanlage „Victoria“ in Castro am vergangenen Freitag durch Zutrubstehen eines Strebofleßers verschüttete Bauer Wienpahl wurde heute abends kurz nach sieben Uhr lebend geborgen. Wienpahl war über 183 Stunden eingeschlossen. Er ist vollkommen gesund und nicht im geringsten verletzt. Nach ärztlicher Untersuchung konnte er in seine Wohnung gebracht werden.

Antworter im Konzeptsdienst gesucht. Bei der Zentraldirektion der Tabakregie in Prag werden 3 Stellen für Antworter im Konzeptsdienst (Juristen mit den vorgeschriebenen Staatsprüfungen) besetzt. Vorzug haben Kenner der französischen oder englischen Sprache. Einreichungstermin bis 24. Dezember d. J. Ebenda werden auch 4 Stellen für Angestellte in der 3. Befoldungsgruppe besetzt. Termin zur Einreichung bis 24. Dezember d. J. Die Finanzlandesdirektion in Prag nimmt als Antworter für den Gefäßkontrolldienst (3. Befoldungsgruppe) ungefähr 30 Bewerber mit mindestens 6 Klassen Mittelschule oder 3-Klassiger Bürgerschule und einjährigem inländischen öffentlichen Nachkurs auf. Alter nicht über 30 Jahre, ledig. Einreichungsfrist bis 15. Dezember d. J. Die perfekte Beherrschung der Staatsprache ist Grundbedingung für die Aufnahme in den Staatsdienst. Nähere Auskünfte über obige Ausschreibungen, Gesuchsbelegen etc. können nur schriftlich bei der Schatz- und Beratungsstelle des Verbandes d. d. Staatsangestellten-Vereinigungen in Aulsta, Dr. Dorantshir, 10, gegen Beilage von 6 K in Marken für Porto und Spesen eingeholt werden.

Der neue Präsident des Obersten Gerichtshofes. Zum Präsidenten des Obersten Gerichtshofes wurde, wie wir bereits meldeten, der Präsident des Preßburger Obergerichtes Dr. Blabimir Fajnor ernannt, der im ersten Brantienkabinett Cerny das Amt des Ministers für Vereinheitlichung der Gesetzgebung bestritt. Fajnor, Nachfolger in Preßburg wird der bisherige Präsident des Kassauer Obergerichtes Dr. Mikšura, der bekannte Abgeordnete der tschechischen Volkspartei, sein, an dessen Stelle der bisherige Stellvertreter Dr. Fajnor Dr. Viktor Stum p f nachrückt.

Familiendrama. Der von seiner Frau geschiedene, aber in der gleichen Wohnung in Leipzig lebende 53 Jahre alte Schriftsteller Kiemann

gegangen. Die Opfer an Menschen dürften sich noch vermehren, da aus einigen Ortschaften Meldungen noch ausstehen. Die Bevölkerung des ganzen Kreises lebe in unbeschreiblicher Angst. Aus zahlreichen Orten, namentlich aus Engis, wandert die Bevölkerung fluchtartig aus.

## Nebel über der Nordsee.

London, 5. Dezember. (Reuter.) Infolge dichten Nebels ist während des ganzen Tages kein großer Dampfer in Southampton ein- und ausgelaufen. Zwei Transocean-Dampfer waren gezwungen, in London zu bleiben und haben jetzt schon eine stündige Verspätung. Die ganze Schifffahrt auf der Themse ist unterbunden. Die Schifffahrt im Ärmelkanal ist vollkommen desorganisiert.

Hamburg, 6. Dezember. Der Nebel lag gestern so dicht über der Elbe, daß der gesamte Schiffsverkehr stockte. Auf der ganzen Unterelbe lagen weit über 50 Schiffe still, die den Hafen nicht erreichen konnten.

## Verfahren gegen Levine eingestellt.

Die Wiener Staatsanwaltschaft hat das Verfahren gegen den Ozeanflieger Levine aus Mangel an Beweisen eingestellt. Levine verließ nach am Samstag im Flugzeug Wien.

Ein Bahndamm rutscht ab. Bei Grabungen am Bahndamm einer schmalspurigen Waldbahn in Karpathenland ereignete sich Freitag vor-mittags im Abschnitt zwischen Peredín und Perotkova umweil der über den Hügel führenden Brücke ein Erdbeben, als gerade ein mit Holz beladener Zug vorüberfuhr. Der Zug wurde unter Erdmassen und Steinen verschüttet. Einige Waggons stürzten um. Ein Bremser wurde getötet. Zwei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Sie wurden ins Krankenhaus geschafft. An die Unglücksstätte wurde eine gerichtliche Kommission entsandt.

Aus dem Zug gestürzt. Freitag nachts wurde in Eger bei der Ankunft eines Schnellzuges um 23 Uhr in einem Abteil der 2. Klasse herrenloses Gepäck, zwei Koffer, ein Winterrod, Hut und 2 Spazierstöcke vorgefunden. In einer Tasche des Winterrodes befand sich ein Pöhl auf den Namen Dr. Johann Georg Bed, geboren 1893 in Leipzig, wohnhaft da-selbst. Bald darauf wurde bekannt, daß in der Nähe der Station Schweifing-Ischnersdorf auf dem Bahnhöfchen die Leiche eines mit einem Strahlenanzug bedeckten Mannes gefunden wurde. Es handelt sich zweifellos um den Beflüger des Gepäcks und des Postes, der aus bisher unbekannter Ursache aus dem fahrenden Zuge gestürzt und auf der Stelle getötet wurde. Die Erhebungen sind noch im Gange.

Absturz eines Militärflugzeuges. Aus Kaschau wird berichtet: Das Militärflugzeug IV-13 ist gestern vom Flugplatz aus zu einem Übungsflug aufgestiegen. Die Maschine wukte infolge eines Motordefektes notlanden, wobei die Maschine hinter der Ziegelfabrik abstürzte und sich tief in den Lehmboden hobrte. Der Motor, das Vordergestell und ein Flügel des Apparates gingen n Trümmer. Die Insassen blieben unverletzt.

Schwerverletzt durch Spiritusbrand. Die 63jährige Verona Hernatic in Kaschau bewohnt mit einer Frau namens Magee gemeinsam ein Zimmer. Da die alte Frau an Seitenstechen litt, massierte sie sich in der Früh mit Spiritus, kam aber mit der Flasche dem Spiritusflöcher zu nahe. Sie übergieß sich nun mit dem brennenden Spiritus. Die andere Frau wollte zu Hilfe eilen, doch erlitt auch sie lebensgefährliche Verletzungen. Frau Magee verlor infolge des Schredens ihre Sprache und konnte sie bisher nicht wieder-erlangen.

Kenariger Blindenschnup. Der Polizeipräsident von Paris plant eine neue Verordnung, demzufolge alle Blinden verpflichtet sind, auf der Straße einen weißen Stab zu tragen. Man will auf diese Art für eine größere Sicherheit der Blinden im Pariser Straßenverkehr sorgen, dem in der letzten Zeit mehrere Blinde zum Opfer gefallen waren, weil sie keine sichtbaren Erkennungszeichen trugen.

Kampf gegen betrunkene Kraftwagenführer durch Blutprobe. Der gewaltig wachsende Verkehr in der schwedischen Hauptstadt hat

die Polizei bevoogen, besonders durchgreifende Verfahren in Fällen anzuwenden, wo die Ver-süße gegen die Verkehrsordnung von Kraft-wagenführern ausgehen, die im Verdachte stehen, unter dem Einfluß einer Alkoholvergiftung sich vergangen zu haben. Der Polizeiarzt nimmt von dem Angeklagten eine Blutprobe ab, an der sich wissenschaftlich feststellen läßt, bis zu welchem Grade der Führer betrunken gewesen ist. Der Chefarzt der Polizei Dr. Frihll hat fest-gestellt, daß in den sieben Wochen, seitdem die Blutprobe eingeführt worden ist, die Zahl der betrunkenen Kraftfahrer auf wenige Fälle ge-sunken ist. Der Kraftwagenführer, der in ange-beitertem Zustand den Wagen lenkt, wird näm-lich sehr seltener bestraft. Außer der Blutprobe hat Dr. Frihll noch seine eigene Methode zur Feststellung der Trunkenheit erfunden: Der Be-trreffende muß seine Füße fest zusammenstellen, mit beiden Händen einen Gegenstand erfassen und sich nach vorne beugen. Ein mächterer Mensch kann in dieser Stellung wenigstens 20 Sekunden verweilen, während einer der Alko-hol zu sich genommen hat, gleich zu schwanken beginnt.

Ein Geisterfahrrad. Ein französischer Zweimaster schleppte in den Hafen von St. Omer ein unbe-manntes Segelschiff ein, das auf dem Atlantischen Ozean herumtreibend entdeckt wurde. An Bord des menschenleeren Schiffes, das die Mannschaft des französischen Zweimasters enterte, weil auf feiner-lei Mann geantwortet wurde, wurden noch reich gedeckte Tische vorgefunden. Alle Nachforschungen nach der Belagerung des „Bilgelanden Holländers“ blieben bis jetzt ergebnislos.

Sonderausflugzug in die Hohe Tatra, ver-anstaltet von der Staatsbahndirektion Prag-Žur vom 14. bis 19. Jänner 1931 zum Preise von 375 K inklusive Ein- und Rückfahrt, Fahrt auf der elektrischen Bahn, vier tägliche Verpflegung, Trinkgeldbehalte, Führung und Unfallversicherung.

Anmeldungen bei der Kassa 18 am Wilsonbahnhote in Prag unter Angabe von 102 K, wo auch die-detaillierten Prospekte angefordert werden. Außer-halb Prag wohnende Interessenten können Pro-spekte direkt bei der Staatsbahndirektion Prag-Žur, Ausflugsverkehrsamt, verlangen und im Falle ihrer beachtlichsten Teilnahme 102 K an die ge-nannte Direktion Prag II, Hooverstraße, ein-senden. Der Zug verläßt Prag am 14. Jänner um 18 Uhr 10 Minuten und kehrt am 19. Jänner um 18 Uhr 10 Minuten früh zurück. Esfabreern, Rodlern und Touristen bietet sich eine außerordentlich günstige Gelegenheit, für einen möglichen Betrag die Schön-heiten der Tatra im Winterfelde zu sehen.

## Geschichten aus Amerika.

Oberst Goethals, der Erbauer des Panama-kanals, erklärte, wenn jemand sich über sein schlech-tes Gedächtnis beklage, müsse er an die folgende Geschichte denken:

„Drei Frauen sprachen über die Berggeschichte ihrer Männer.“

„Wissen Sie“, sagt die eine, eine Pastorsfrau, „mein Mann geht oft ohne seine Notizen zur Kirche, und dann weiß er selbst nicht, was er eigentlich predigt.“

„Nun“, erklärte die zweite, die mit einem be-rühmten Arzt verheiratet war, „mein Mann wird oft in die Vorstadt und aufs Land gerufen, und er fährt manchmal eine halbe Stunde weit fort, bevor er entdeckt, daß er sein Bestes zu Hause gelassen hat.“

„Über würden Sie es tatsächlich glauben“, er-klärte eine Frau, deren Mann nur ein Durch-schnittsmensch war, „wenn mein Mann spät in der Nacht heimkommt, sieht er mich an, gibt mir einen Kuß und sagt: „Ihr Gesicht kommt mir doch be-kannt vor, kleine. Wie heißen Sie denn nun gleich?“

Ein aufgeregter Mensch lief in ein Schachiel-haus und sagte zur Kassiererin, seine Frau wäre mit einem anderen Mann im Theater, und er werde sie hier erwarten und beide tötschießen, sobald sie be-aus kämen.

Es sammelten sich eine Menge Leute an, und die Kassiererin sagte dem Geschäftsführer Bescheid. Der Geschäftsführer wollte natürlich ein Blutver-gießen vermeiden, begab sich auf die Bühne und teilte den Zuschauern mit, ein Mann stände drau-ßen und wolle seine Frau und ihren Freund, mit dem sie heimlich ins Kino gegangen sei, tötschießen. Er erlaube das Paar, das Theater durch einen Seitenausgang zu verlassen.

Es dauerte kaum fünf Minuten, und bereits hatte die Hälfte des Publikums sich durch einen Seitenausgang in Sicherheit gebracht!

„Nun, Charlie, bewunderst du denn mein neues Seidenkleid nicht?“ fragte eine Mutter ihren kleinen Sohn.

„O Mama, das ist aber schön!“

„Ja, Charlie, und wenn man es bedacht: für alle diese Seide sorgt ein armer Wurm . . .“

„Du meinst Papa, nicht wahr?“

In einer New Yorker Abendstunde ließ sich ein schwedisches Dienstmädchen für einen Kurus im Englischen eintragen. Nach Beendigung der ersten Unterrichtsstunde trat sie zu dem Direktor der Schule, namens Cox, und wünschte ihm gute Nacht.

„Gute Nacht, Mary“, sagte der leutselige Cox. „Ich hoffe, Sie recht oft hier zu sehen.“

„Wie?“

„Ich hoffe, Sie recht oft hier wiederzusehen!“

wiederholte der Direktor.

Plötzlich erstarrte das Mädchen über's ganze Gesicht.

„Nein, danke“, erwiderte sie. „Ich habe schon einen Ehemann.“

Gegen  
**Husten, Katarrh,  
Keuchhusten**



**Kaiser's  
Brusi - Caramellen**  
mit dem Tannen  
Erhältlich in Apotheken, Drogerien

Zur Volkszählung in Prag. Die deutsche Veranwortung für die Volkszählung in Prag (Groben 2, Zimmer 16) ist auch heute Sonntag von 9 bis 12 Uhr sowie in den nächsten Tagen von 3 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr geöffnet und erteilt Rat in Angelegenheiten der Volkszählung. — Stadtverordneter Karl Tederra (D. N. W. G.) hat gestern 45 deutsche Beschworen in Angelegenheiten der Volkszählung beim Prager staatlichen Amt, das namens des Magistrats der Stadt Prag die Volkszählung durchführt, überreicht und nachdrücklich um ihre gefühnliche Behandlung ersucht. Es wurde ihm die unparteiische Untersuchung eines jeden einzelnen Falles zugesagt. Weitere Beschworen werden im Laufe der nächsten Woche überreicht werden.

## Kunst und Wissen.

### Ueber die Wiener Philharmoniker.

Die Freitag abends in der Prager Lucerna unter Begeisterungstürmen konzertieren, ist in ewiger Wiederholung, immer wieder nur eines zu sagen: der vollkommenste Klangkörper der Welt. Wann immer man sie hört, erlebt man Augenblicke — so am Freitag während der letzten zwei Sätze der ersten Brahms —, in denen man aller Wunder der Kunst teilhaftig wird; in unübertrefflichem Zusammenwirken dieses menschliche Organ der Geigen und Celli, der süße süßliche Sphären des hohen Violins, der Schicksalsklänge goldenen und ebernen Klages. Und all dies verbunden und geformt durch eine Geisteskraft, die von Jahrhunderten Wiener Kunst und Kultur herzuführen, durch eine Zielstrebigkeit, in der alles Menschliche von Mozart und Beethoven bis zu Johann Strauß mitzuschwingen scheint. Dieses Orchester wäre Spitzenleistung an sich, auch wenn kein eigener Führer am Pulte stünde. Stand aber steht aber ein ganz großer Meister des Stabes dort, dann vollzog und vollzieht sich die denkbar größte musikalische Offenbarung. Clemens Krauß, der neue Direktor der Wiener Staatsoper und nun auch Leiter der Wiener Philharmonie, ist anderes Erachtens der kongeniale Dirigent dieses Orchesters nicht. Ein ungemein kraftvoller, energischer, temperamentvoller, Kapellmeister, aber einer, dem es sowohl an der großen geistigen Ueberlegenheit als auch an der Tiefe des musikalischen Gehirns zu mangelt scheint. Auch Clemens Krauß hat seine harten Momente; die Art, wie er die Steigerung des letzten Satzes der Brahms-Symphonie bearbeitete, die Stimmung, die der während aller zehn Blüten der geschwoll-schänzenden Rossini'schen Bearbeitung der „Bilder aus einer Ausstellung“ von Mussorgski festzuhalten verstand, die wiederholte Einführung, mit der er von Schubert (zwei Sätze aus „Rosamunde“) zu Johann Strauß hinüberführte, sollen gerne anerkannt werden. Aber diesen beseren und zarteren Seiten fehlt schlichte Berechnung auf Effekt und Publikumswirkung entgegen. Darauf zeigte sich schließlich auch die Programm-Auswahl bedacht, die gleich drei „Wächtern an den Schluß setzte: die „Wächtern aus dem Wienerwald“, das „Perpetuum mobile“, das Clemens Krauß mit schwer verständlichem „Gesamtes et cetera“ abschloß, und die „Hobermans“-Ouvertüre, deren Durchführung, vielleicht durch die Ueberwindung des zwei Abende hindurch je zweieinhalb Stunden angelegentlich konzertierenden Orchesters, keineswegs ideal wirkte. Gewiß, riefst Besfalls-ortan; aber ebenso gewiß: billiger Vorber. Zu übrigen ist Herr Clemens Krauß sehr verschwenderisch in der Körperbewegung, mehr als sparsam in der Zeichnungsbildung. So sehr, daß uns darunter die Präzision selbst der unergiebigsten Kunst der Wiener Philharmonie manchmal ein wenig zu leiden schien.

„La Traviata“, Verdis süßlichste Kind, lag gestern zum erstenmal hart in den Armen des Nachwuchses unserer deutschen Oper. Die Sache verlief nicht ohne Fiebererregungen, jedoch weit günstiger als die Geschichte der armen Violetta. Eine musikalisch ziemlich laubere Vorstellung, der man gränzliche Probenarbeit und die Ambition aller anerkannte. Frau Joltán bringt für die in vieler Hinsicht anspruchsvolle Titelpartie eigentlich nur sinnlich reizvolle Kopfstimme und gewisse koloratur mit, die Kunstlerin ist durch scharfen Anschlag und Tremolo getrübt; dennoch eine gute gefangliche Leistung, von innerlichem Mitleiden ist aber noch wenig zu spüren. Den jungen Germont sang mit vielversprechenden Stimmitzeln Herr Jost Perlmann; wäre seine Darstellung nicht mehr gequirt als mancher seiner Töne, könnte man das Experiment als gelungen bezeichnen. Aber alles in allem ist hier unseres Erachtens doch noch so wenig, sagen wir Frühreife vorhanden, daß man ihr erst Entwicklung gönnen muß, die man zu ihrer Entfaltung eine Bühne vom Range Prags freiläßt. Sehr begrüßenswert ist es, daß man in dieser Oper Herrn Schwab Gelegenheit gab, sich in einer größeren Partie hören zu lassen; er sang seinen Vater Germont sehr geschmackvoll, mit vornehmer Tongebung, durchaus von der Qualität seines sympathischen Partions und seiner Gesangs-kunst — vorbildliches Arment! — überzeugend. In den kleinen Partien wirkten ebenfalls die Tamer-

Hohne und Spakmár und die Herren Anderzen, Koller, Schönberg und Reiter. Das Verdienst des Dirigenten (Max Rudolf) spiegelt sich am deutlichsten in der Kraft der Ensembles und der Frische der Chöre wieder. Der süßliche musikalische Teil ebenso wie die Regie (Charles Moor) ohne nennenswerte Bedeutung. I. g.

Hoette Guilbert in Prag. Die Schöpferin des Chansonengesanges, der in Mitteleuropa in Welo Mars und Josma Zella die bestechendsten Ver- lünderinnen gefunden hat, mußte in Prag zweimal vor fast leerem „Befreitem Theater“ auftreten. Nur selten wird das Märchen von der Annäherung und gegenseitigen Sympathie mit Frankreich so klar aufgedeckt, aber diesmal sah man wirklich deutlich, daß kein einer der nationalen Radaubruder, die mit französischen Epitheten herumlaufen, Interes- se für echte französische Kleinbahn. Die Guilbert ist heute bereits sehr lange welt- berühmt, aber ihre angeborene Grazie, ihre Delika- tesse des Vortrags, ihr sympathisches Temperament überbrücken mit Leichtigkeit eine Welle der Entrem- dung, die auch den Wohlwollendsten trifft, wenn er ihr heute bereits grell und gebrochen klingendes Organ zum erstenmal hört. In ihrem Vortrag hat sie nicht ihresgleichen, weder bei jungen noch bei gereiften Künstlerinnen. Sie leitet die etwas fähigen Gesänge eines Paul de Kood in eine so sympathische Manifestation des französischen Volksempfindens, daß oft der Eindruck ganz unper- sönlicher Interpretation erweckt wird, trotzdem doch gerade diese ursprüngliche Art ihr eigenes Gebiet ist. Sie sang „Alte Legenden“, mittelalterliche und Soldatengesänge und viele, viele Lieder von Frauen, wie sie sich im Licht der französischen Literatur zeigen. Sie gestaltete gleich meisterhaft die Frau aus dem Volk wie das Engländerchen aller Zeiten und beherrschte die Elkartien eines Paul de Kood, Gustav Radaud oder A. Brunan vollkommen. Die Kunst macht sie vielfach selbst, ein Klavier begleitet jart und beiseiden, in An- lehnung an bekannte Rhythmen und Weisen — einmal erkamte man Schumann — und sie selbst wagt das Publikum immer mehr zu packen. Zum Schluß hielt sie noch eine heiter-ernste Ansprache, in der sie behauptete, daß die Hauptstadt dieses Staatswesens für die Kultur der „Brudernation“ so klugartig übrig bleibt; das Publikum bestand wirklich fast nur aus Deutschen und Franzosen. W. g.

Mittwoch, den 10. d. Uraufführung: „Karusell der Liebe“. Operette von Marc Roland. Auf Grund des Lustspiels „Nur ein Traum“ von Eothar Schmidt, hat Johannes Brandt ein Libretto ge- schrieben, zu dem der Komponist Marc Roland eine Schöpermusik erfunden hat. Regie: Stadler, Dire- gent: Waigand. Mitwirkende: Carpentier, Vord, Lorenz, Dörner, Schumann, Stedler, Bollrom. Erste Wiederholung am Samstag, den 13. ds.

**HABEN SIE RISS-  
U. SCHNITTWUNDEN?**

**Hautausführungen - Reibwunden  
Stark aufgerissene Hände  
Hautentzündungen - Ausschläge**



**TAMANY**  
BORVASELINE  
In jeder Apotheke und Drogerie.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.  
Sonntag, 2 1/2 Uhr: Arbeitervorstellung: „Angelina“;  
7 1/2 Uhr (47-3): „Sturm im Wasserglas“.  
Montag (49-1), 7 Uhr: „Simone Bocca-  
negra“; Dienstag (50-2), 7 1/2 Uhr: „Die  
schöne Helena“; Mittwoch (51-3), 7 Uhr:  
„Die Räuber“; Donnerstag (52-4), 7 Uhr:  
„L'armen“; Freitag (53-1), 7 1/2 Uhr: „Der  
Sturm im Wasserglas“; Samstag (54-2),  
7 Uhr: Premiere: „Elisabeth von Eng-  
land“; Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik;  
2 1/2 Uhr: A. V. und Arbeiterchorvorspielung:  
„Lügger und Ronne“; 7 Uhr (55-3): „S. I.  
tortia und ihr Husar“; Montag (Soubseant-  
I und II), 7 Uhr: „Die Zauberkiste“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr:  
„Die Wunderbar“; 7 1/2 Uhr: „Die Wan-  
derbar“; Montag (Soubseant I), 7 1/2 Uhr:  
„Lügger und Ronne“; Dienstag, 7 1/2 Uhr:  
„Der Unwiderstehliche“; Mittwoch, 7 1/2  
Uhr: Uraufführung: „Karusell der Liebe“;  
Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Lügger und Ronne“;  
Freitag (Kulturverbandsf.), 7 1/2 Uhr: „Kont-  
I“; Samstag, 7 1/2 Uhr: „Karusell der  
Liebe“; Sonntag, 3 Uhr: „Meine Schwester  
und ich“; 7 1/2 Uhr: „Lügger und Ronne“;  
Montag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunderbar“.

### Kinderfreunde Prag.

Die für Sonntag, den 7. Dezember ange-  
sagte bunte Feier findet nicht die-  
sen Sonntag, sondern am 21. Dezember  
im Oddorovy dóm statt. Alles nähere  
wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.  
Jeden Mittwoch Kindernachmittag  
in der Sec.

# Persil billiger!

**Hausfrauen, nützet den Vorteil aus! Die Persil-Wäsche  
war immer am billigsten, der herabgesetzte Preis  
erhöht ihre Ueberlegenheit noch mehr. Und dabe  
haben Sie die großen Vorzüge der Persil-Wäsche  
nur durch einmaliges Kochen, ohne Reiben und  
ohne Bürsten ist die Wäsche blütenweiß und rein  
Nehmen auch Sie für alle Wäsche nur Persil**

**Neuer Preis: Kč 3'50**

## PERSIL zeigt den Weg zum sparsamer und schonenden Waschen.

### Mitteilung aus dem Publikum.

Unter Lager in Gold- und Silberwaren, Be-  
federn, Umwelen, ist für wählereiche Kunden vor-  
bereitet. Th. Polak, Koch, Prag II, Hundstilla.  
916

### Sport • Spiel • Körperpflege

#### Wie sieht denn das Stigerat aus?

Jetzt, da die grauen Tage allmählich das  
Rohes des Winters verkünden, beginnen im Herzen  
so manches Stigehers gelinde Gemüthsstöße sich  
zu regen, wie das Stigerat wohl überkommen  
habe?

Da wird wohl manche Unterlassung sich bitter  
rächen. Die Stigebretter habe ich verzogen, die Auf-  
biegung ist zurückgegangen. Nun muß keine noch  
so große Reue, die Hölzer sind mehr oder weniger  
andrauchbar geworden.

Da heißt es in kurzer Zeit alles nachholen,  
was verschäumt wurde. Die verzogenen Bretter aller-  
dings sind nicht mehr zu retten. Mängel in der  
Aufbiegung lassen sich allenfalls in einer Stier-  
stüte beheben.

Was die Bearbeitung des Holzes be-  
trifft, kann bei der kurzen Spanne Zeit, die bis  
zum ersten Schnee übrig bleibt, nicht mehr viel  
unternommen werden.

Die Schandlung mit warmem Seindl ist  
nur dann, wenn bis zum ersten Stilauf minde-  
stens ein Spielraum von einem Monat zur Ver-  
fügung steht, da sonst das Seindl zu wenig in die  
Holzsporen eindringen kann und die Gleitfläche  
lebrig bleibt. In jedem Falle ist folgende Behand-  
lung zu empfehlen: Man nimmt Stiteer (unter  
dem Namen: Kordweigerer Fichtennadelöler, Birken-  
holzteer usw. in Bergsteigerausrüstungs- und  
Trogenhandlungen zu erhalten), verdünnt ihn (3:1)  
mit einem Teil Schellak. Dann trägt man die  
Masse mit einem harten Anstrichpinsel auf allen  
Seiten des Brettes auf. Da im Schellak Spiritus  
enthalten ist, laugt der gelofte Teer schneller ein  
und die Trocknung erfolgt rascher. Auch die Ver-  
wendung von wasserbeständigem Karbolineum  
ist sehr zu empfehlen, es laugt sich tief ein und  
trocknet bald, nur ist der Geruch recht unangenehm  
und legt sich in großer Beharrlichkeit in den Klau-  
men fest. Man kann aber auch Stiteer, Schel-  
lak und Karbolineum mengen und diese  
Mischung verwenden.

Das beliebte Einbrennen des Teeres auf das  
Brett ist lange nicht so wirksam und bewirkt nur  
eine oberflächliche Verwertung des Holzes. Auch ist  
die Gefahr, daß das heiße Eisen das Holz stellen-  
weise verkohmt, sehr groß.

Die Behandlung mit Stiteer-Schellak-Karboli-  
neum kann jederzeit durchgeführt werden und ist  
auch ratsam für Ruhepausen zwischen den Staus-  
flügen. Wenn auch reichlich spät, ist trotzdem das  
Einspannen der St. auch zum jetzigen Zeit-  
punkt noch empfehlenswert. Die weitere Unter-  
suchung des Winterportgeräts gilt zunächst den  
Baden, ob sie nicht locker geworden sind und  
ob der Schuh gut in ihnen sitzt. Das Riemens-  
zeug und der Strammer müssen überprüft  
werden: Sind die Riemennähte unversehrt, springt  
der Strammer verlässlich ein? Das Lederzeug wird  
mit Lederfett oder Lederöl gründlich durarwakt.

Die Stikidee bedürfen ebenfalls recht auf-  
merkamer Sorgfalt. Ledere oder geriffene Rie-  
men müssen erneuert oder genötigt und dann ge-  
fettet werden. Fehlerhafte Splinte werden aus-  
getauscht, die Riemer am Rohrreifen sollen mit  
kleinen Nägeln oder Klammern wieder festgemacht  
werden.

Wer seine Sechshunde „anboari“ wieder-  
findet, der ist mit Recht für seine Trägheit bestraft.  
Da die Arbeit der Matten hier sehr gründlich ist,  
bleibt nichts anderes übrig, als neue Felle zu  
kaufen; die unversehrt wiedergesundenen werden  
gut ausgearbeitet, die Schnallen und Gurten daran  
werden überprüft.

### Aus der Partei.

Die Teilnehmer des Reinerkerles 1930, der  
auf aufmerksam gemacht, daß die Jahresversammlung  
am Montag, den 8. ds. 11.30 Uhr — Reihstee, Kuz-  
abend Montag, den 15. ds.

### Bereinsnachrichten.

#### „Urania“.

Wochenprogramm:  
Sonntag, halb 11 Uhr: „Auf Tigerjagd in  
Indien“, Kultur-Tonfilm.  
Dienstag, 8 Uhr: „Das Theater orient-  
tiert sich rückwärts“, Herbert Ihering,  
Berlin.  
Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund.  
Mittwoch, 3 Uhr: „Der verzauberte  
Brin“, Premiere! Filmmärchen. Dazu: „Des  
Menschen Zähne und ihre Pflege“,  
Lehrfilm. Wiederholung des beläufig angenom-  
menen Programms.  
Donnerstag, 8 Uhr: Wanderbund Ros-  
mos. Sprechstunde für Anfragen. Ort: Deutsches  
Haus.  
Samstag, 3 Uhr: Kulturfilm.  
Dazu alle Kurse der „Urania“-Hoch-  
schule.  
Leopoldi-Abend ermäßigte Karten.  
Mitgliedskarten-Anmeldungen (Jahreskarte 18,  
Familien-Jahreskarte 3 K), Mitgliedskarten-Ge-  
neuerungen, Karten zu allen Veranstaltungen an  
der Urania-Kasse: halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7  
Uhr. Telefon: 26321.

„Rohlfelds Töchter.“ In Oberammergau, da  
blüht der Flieder“ sagt Henry Porten! Stür-  
mischer Lederrol der Uraufführung im Bran-  
Urania-Kino! Vor zehn Jahren und heute  
wieder als Tonfilm das beste deutsche Lustspiel!  
Henry Porten in der Doppelrolle von unerfahre-  
ter Meisterhaft. Täglich, halb 6 und 1/2 Uhr.  
Dienr, Sonntag, 2 Uhr (keine Preise), 4, 6 und  
1/2 Uhr.

### Literatur. Knabenbücher.

In dem bekannten großen Jugendschriften-  
Verlage: Franckesche Verlagshandlung,  
Dittigart, dem die Herausgabe einer fastlichen  
Anzahl kulturgeschichtlicher, naturwissenschaftlicher  
und unterhaltender Bücher zu danken ist, sind auch  
heute einige ausgezeichnete Knabenbücher erschienen,  
die für Weihnachtsgeschenke besonders geeignet sind:

„Durch die weite Welt.“ Jahrbuch für Natur, Sport  
und Technik, vereinigt mit Zahl abot, Jugendtaschen  
und Heftungs Knabenbuch, 24 Seiten, rund 500 W-  
bildungen, Ganzleinen M. 6.—. In Anbetracht des  
Preises von einer unangenehmen Reichhaltigkeit! Der  
Band ist fast noch einmal so dick wie im Vorjahre und  
der Preis wurde nicht erhöht! Er enthält viele prägnant  
geschriebene Aufsätze über alles was einen modernen  
Jungen interessiert; über wilde Tiere und fremde Län-  
der, kausische Erfindungen, Sportleben und Leben,  
Vollleben, Käse, Scherz und vieles andere. In an-  
sprechender Form vermittelt es reiche Kenntnisse. Hoch  
empfehlenswert!

„Von Jerusalem zum Juppelin.“ Märchen aus Is-  
rael und Bergwelt von Greta Widenkapp. Mit  
zehn Vollbildern. Geb. M. 2.50. Für 8-10jährige Knab-  
en und Mädchen, zum Vorlesen sehr geeignet. Märchen,  
die in die Geschichte der wichtigsten Entdeckungen ein-  
führen und zugleich in die Entwicklung der mensch-  
lichen Kultur, Anständig, lehrreich erzählt.

„Das neue Babelbuch.“ Neue Folge, Bd. 4. Ein  
Wegweiser für Handfertigkei, Spiel und Arbeit, 192  
Seiten mit über 500 Bildern. Geb. M. 4.80. Wie mit  
einfachen Mitteln, aus billigem Material und aus  
verschieden Sachen mit brauchbare Dinge hergestellt  
werden können, das zeigt auch dieser, den Erwachsenen  
Interessans, der heranwachsenden Jugend eine gute Vor-  
bereitung für Beruf und Leben vermittelnde neue  
Band.

„Bills, Sohn von Botan.“ Eine Tiergeschichte von  
J. C. Curwood. Geb. M. 4.80. Ein prachtvoller  
Roman des Dichters Bills. Schauplatz die kanadischen  
Urwälder, Weiße Wölfe und Indianer.

„Der fliegende Welf.“ Von Etanben Frey. Mit  
vielen Zeichnungen und 10 Tafelbildern. Geb. M. 4.80.  
Ein Buch von Indianern, das über den blutdürstigen,  
lebkrautartigen Madewerten hoch erhaben dastet, ein  
Indianererzähler, der menschliche Charaktere schildert,  
die jedem Jungen ans Herz wachsen werden.

„Sagabund im Orient.“ Eine buntenregte Reise  
von Indien nach Bagdad. Von Eugen Reich. Geb.  
M. 4.80. Die Urvälder Persees, Erlebniswelt zwischen  
Wäldern, Tigern, Raubtieren, in Sandstürmen, in Not  
und Entbehrung, sie haben in Eugen Reich einen mit-  
reisenden Staldbere gefunden.

Herausgeber: Euphrat Land  
Scheidebakter: Wilhelm Rechner  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag  
Druck: „Reis“ A. G. A. Antiana, am Podhrad Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.  
Der Jahresschlussbericht wurde von der 194. S. Teilgruppen-  
methode am 12. ds. 11.30/VII/1930 bew.igt.

# Weihnachts-Verkauf

## von Herren- und Knabenkleidung und sämtlichen Modewaren

### 20% Nachlaß

# STRÁNSKÝ

### 20% Nachlaß

Prag, Hybernská.



Seide  
Samt  
Peluches  
Wollstoffe  
Möbelstoffe  
Brokate  
Shawls  
Tücher  
Strümpfe  
Butterick-Schnitt  
Alles von der Fa.

PRAG I., Příkopy.

**Technische Lehranstalt  
Bodenbach.**

Anmeldungen zum nächsten Semester bis  
10. Dezember 1930. Prospekte kostenlos!

## BÖHMISCHE UNION-BANK PRAG.

Telephon-Nr. 220-5-1, 237-4-1, 209-4-1, 305-2-4.  
Depeschen: UNIONBANK PRAG.

Aktienkapital Kč 200.000.000.  
Reservefonds Kč 187.350.000.

### Filialen:

Aseh, Bratislava, Braunau, Brünn, Frei-  
waldau, Friedek i. Schl., Gablonz a. N.,  
Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad,  
Königinhof a. E., Marlonbad, Mähr.-Osttau,  
M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz,  
Probitz, Reichenberg, Rumburg, Saar,  
Teplitz-Schönan, Trautenau, Troppau

### Preisermäßigung

Wintermäntel für Knaben, Jünglinge und  
Mädchen. Skidress Norweger Art in allen  
Größen



„HIRSCH“  
PRAG, Želcná 14.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des  
Konsumvereines SELCHWAREN der Firma  
HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN.  
SIND DIE ALLERBESTEN!

### Ia. Presshefe

von boster Triebkraft und Haltbarkeit liefert

Presshefefabrik  
der Landw. Zuckerfabriks-  
Aktien-Gesellschaft,  
Mähr. Neustadt-Uničov.

## Weihnachtsfreude bereiten Sie

durch ein Geschenk von der  
Firma

# Abus

Gustav Sušický  
Prag I., Dlouhá tř. 49.

Radio, Grammophon, Platten,  
Raffageapparate, Staubsauger,  
Musikinstrumente.

Auf vorteilhafte Monatsraten.

### Werte Genossen!

Wir werden, wie im Vorjahre, wieder die

## Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatte veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die von Jahr zu Jahr steigende Anzahl der Erhebungen zeigt, daß diese Einrichtung einem lange gehegten Bedürfnis entspricht.

Die Enthebungen werden, nach Orten geordnet, erscheinen und lediglich Namen und Beruf enthalten. Eine Enthebung wird mit Kč 10.— berechnet.

### Werte Genossen!

Wir ersuchen Sie, die hierstehende Enthebungsbestellung frdl. auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 10. Dezember bei uns einlangen.

Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir Sie noch, den entfallenden Betrag mit der Abonnementsgebühr pro Dezember einzusenden, da wir nur die bezahlten Enthebungen einschalten können.

Wir rechnen unversichtlich damit, daß Sie von unserem Angebote Gebrauch machen werden und zeichnen mit Parteigruß:

Verwaltung des „Sozialdemokrat“  
Prag II., Nchazanka 18.

Hier abtrennen! \_\_\_\_\_ Hier abtrennen!

## Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hiermit unter dem Namen \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementsgebühr pro \_\_\_\_\_ ein.

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Der Preis von Kč 10.— auf Kč 5.— ist nur durch einen Druckfehler geschehen.



## Plan der 24. Tschedoslowakischen Klassenlotterie

Die 24. Klassenlotterie enthält 100.000 Lose (gegenüber 150.000 Losen bei der 23. Klassenlotterie), auf die in fünf Klassen 50.000 Gewinne entfallen, die

### ohne Abzug

ausgezahlt werden. — Preis eines 1/2 Loses für eine Klasse Kč 15.—, Preis eines 1/4 Loses K. 30.—, eines 1/2 Loses Kč 60.—, eines ganzen Loses Kč 120.—.

Der Spielplan wurde durch Vermehrung  
der mittleren Gewinne ausgiebig verbessert.

# Prämie Kč 1,500.000

# Haupttreffer Kč 1,000.000

1 Gewinn . . .	Kč 300.000	1 Gewinn . . .	Kč 200.000
1 Gewinn . . .	Kč 150.000	1 Gewinn . . .	Kč 140.000
1 Gewinn . . .	Kč 130.000	1 Gewinn . . .	Kč 120.000
1 Gewinn . . .	Kč 100.000	2 Gewinne zu Kč	90.000
3 Gewinne zu Kč	80.000	3 Gewinne zu Kč	70.000
3 Gewinne zu Kč	60.000	3 Gewinne zu Kč	50.000
3 Gewinne zu Kč	40.000	4 Gewinne zu Kč	30.000
38 Gewinne zu Kč	20.000	82 Gewinne zu Kč	10.000
360 Gewinne zu Kč	5.000	1850 Gewinne zu Kč	2.000

und weitere Gewinne im Betrage von 24,471.600 Kč.

Insgesamt betragen die Gewinne der 24. Klassenlotterie  
Kč 39,900.360.—.

Lose sind in allen Geschäftsstellen der Tschedoslowakischen  
Klassenlotterie erhältlich.

279 Nachdruck wird nicht honoriert.